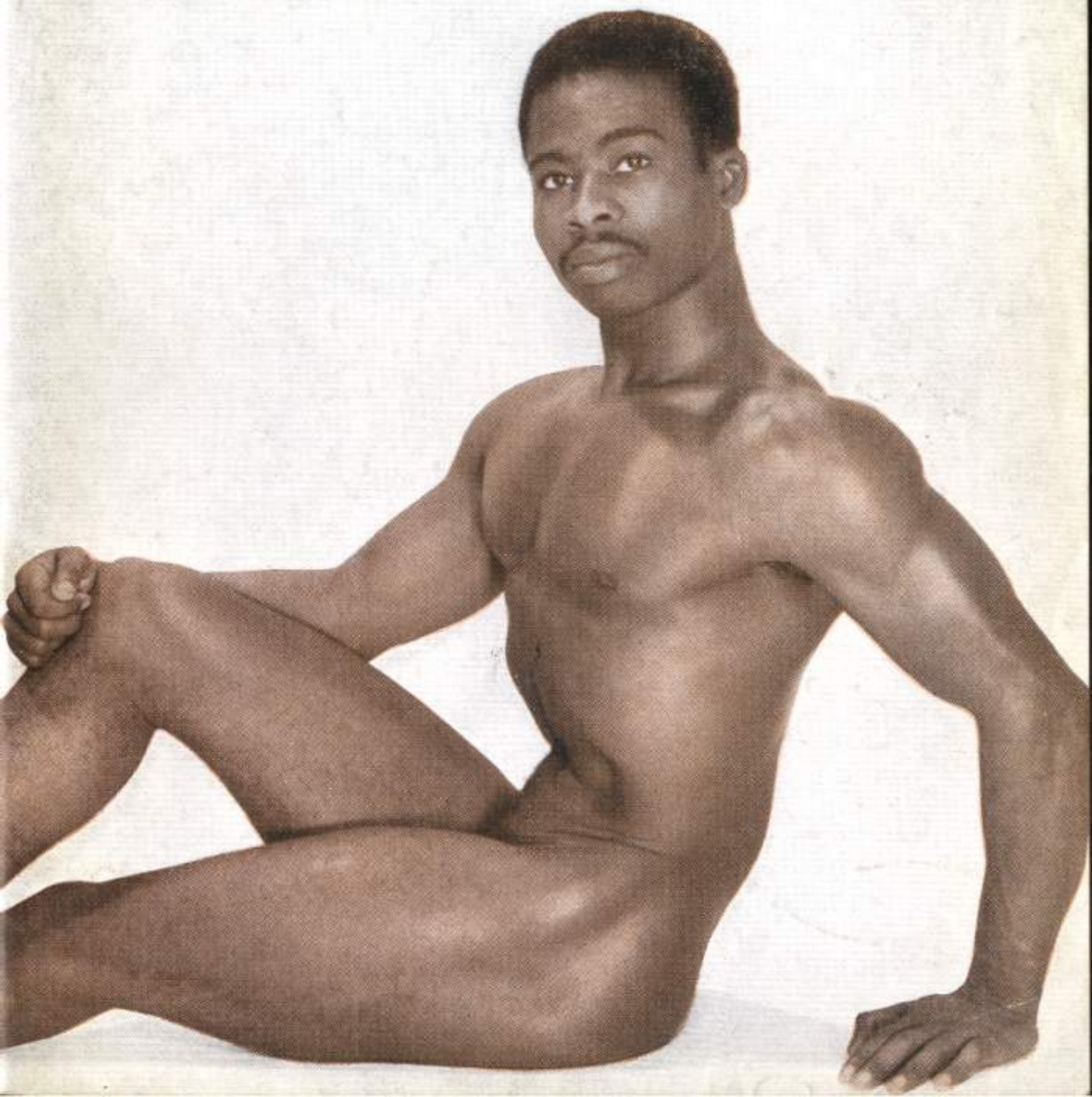


Reg 65

amigo

DIE HOMOPHILE ZEITSCHRIFT
THE HOMOSEXUAL MAGAZINE

37





»amigo« is an English version of the Danish independent homosexual magazine »eos«. - »amigo« is published ten times per year.

Publication offices: »amigo«, P.O. box 949, Copenhagen NV., Denmark.

Editor-in-Chief / Chefredakteur
Associate editors / Redakteure

Typography / Graphische Gestaltung
Art editor / Kunstredaktion
Cover design / Umschlag
Staff artist
Distribution
Print / Druck

Entire contents copyright. Not to be reproduced in whole or in part without Danish editor's written permission. - Copyright © 1965 by: Tidsskriftet »eos«, Copenhagen.

»amigo« ist die deutschsprachige Ausgabe der dänischen unabhängigen homophilen Zeitschrift »eos«. - »amigo« erscheint jährlich in 10 Ausgaben.

Anschrift der Redaktion: »amigo«, Postfach 949, København NV., Dänemark.

KIM KENT (verantwortlich)
MIKAEL BANG
BENGT ECKER
E. NIELSEN
MARCEL OF COPENHAGEN
ERIK SØNDERGAARD
GLAUCO BARTONELLI
ANITA HARROW-HARRIS
FRANK POULSEN
LASSEN & STIEDL

Gesamthalt durch Copyright geschützt.
Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit schriftlicher Erlaubnis der Redaktion gestattet. - Copyright © 1965 by Tidsskriftet »eos«, København.

PREISLISTE PRICE LIST

		Einzelheft in geschlos- senem Brief single issue by surface mail	Einzelheft per Luftpost single issue by airmail	Jahresabon- nement in geschl. Brief Annual sub- scriptions, surface mail	Jahresabon- nement per Luftpost Annual sub- scriptions by airmail
Skandi- navien	Dänemark / Denmark	Dkr. 7,00	—	Dkr. 70,00	—
	Finnland / Finland	FM 4,00	—	FM 40,00	—
	Norwegen / Norway	Nkr. 7,50	—	Nkr. 75,00	—
	Schweden / Sweden	Svkr. 5,50	—	Svkr. 55,00	—
Europäischer Kontinent Continent of Europe	Belgien / Belgium	Bfr. 75	—	Bfr. 750	—
	Deutschland (West) / Germany	DM 6,00	—	DM 60,00	—
	England	£ 0.11.0.	—	£ 5.10.0.	—
	Frankreich / France	NF 7,50	—	NF 75,00	—
	Italien / Italy	Lire 1000	—	Lire 10000	—
	Niederlande / Holland	Hfl. 5,50	—	Hfl. 55,00	—
	Schweiz / Switzerland	Sfr. 6,50	—	Sfr. 65,00	—
	Österreich / Austria	Ösch. 40	—	Ösch. 400	—
Countries out- side Europe	Africa:	Algeria, Morocco, Tunisia, Egypt	—	\$ 1.75	—
		Other parts of Africa	—	\$ 2.50	—
	America:	U.S.A., Canada, South America	—	\$ 2.25	—
	Asia:	Cyprus, Israel, Libanon, Syria	—	\$ 1.75	—
		Other parts of Asia	—	\$ 3.00	—
	Australia and New Zealand		—	\$ 4.00	—

WARNING: »amigo« must not be shown or forwarded to persons under 21 years of age.

ACHTUNG: Diese Zeitschrift darf weder an Jugendliche verkauft noch weitergegeben werden.

JUGENDLICHE ERSCHEINUNG, AUS GUTEM HAUSE . . .

Die beiden Damen, die den täglichen Kleinkram in unserer Anzeigenabteilung erledigen, haben schon ganz lahme Arme ... Sie schlagen sich nämlich dauernd vor die Stirn, wenn sie den täglichen Eingang an Annoncenbestellungen durchlesen. Es ist nicht zu glauben, was alles in nur 50 Worte hineingepropft werden kann und in welcher Weise die Inserenten ihre Absichten auszudrücken pflegen! Hier sollen die Inserenten, die sich weniger traditionell ausdrücken, nicht die Zielscheibe unserer Kritik sein; sie entwickeln doch wenigstens Phantasie und zeigen ihre Fähigkeit zur Variation. Unser Kopfschütteln richtet sich im Gegenteil gegen diejenigen, die ihr Geld für die Aufnahme himmelschreiender Banalitäten und herkömmlicher Klischee-Annoncen aus dem Fenster werfen.

Wenn man die Anzeigen in der gesamten homofilen Presse (also nicht nur in »amigo«) einmal mit den Augen eines Statistikers aufteilt, macht man schnell die Erfahrung, dass die gleichen Banalitäten und die guten, alten Klischees wieder und wieder auftauchen. Es bedarf keines weiteren Kommentars, dass man dem Inserenten, der behauptet, »Interesse für alles« zu haben, bzw »vielseitig interessiert« zu sein, skeptisch begegnet, denn danach können die Interessen ja nicht gerade sonderlich tiefgreifend sein. Es wird noch kritischer, wenn der Inserent an »allem Schönen« oder »allem, was das Leben lebenswert macht« interessiert ist. Was kann denn wohl das Schöne oder das Tüpfelchen auf dem I sein? Vielleicht Kakteen, Hottentotten, Schafzucht oder Automaten-diebstahl? Oder etwa Zahlenlotto, Bergsteigen, Strichjungen oder Bauernfrühstück? Es gibt so viele Möglichkeiten – dennoch wird nirgends anders so wenig mit so vielen Worten ausgedrückt.

Die Statistik über die am meisten gebrauchten Wörter wird ohne Zweifel auch den Beweis antreten, dass die so viel diskutierte Theaterkrise de facto überhaupt nicht existiert. Das Interesse für das Theater blüht mehr denn je – lesen Sie nur einmal die Anzeigen in »amigo«! Wenn nur die Hälfte der Inserenten, die angeben, theaterinteressiert zu sein, einmal im Monat wirklich ins Theater gehen würden, wären sicher die meisten Vorstellungen ausverkauft. Ähnlich ist es mit dem Interesse für Musik: die entsprechenden Virtuosen haben nicht umsonst in die Tasten gegriffen und die Saiten klingen lassen! Im übrigen muss jetzt das goldene Zeitalter der Fotohändler sein, denn etwa die Hälfte der Inserenten sind, wenn man sich auf ihre Angaben verlassen kann, Fotoliebhaber.

(Fortsetzung auf Seite 305)

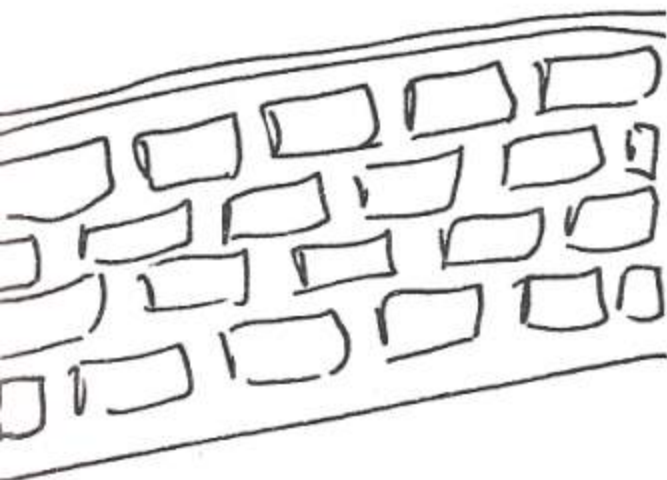


KIM KENT's Erlebnisbericht aus Berlin, den wir hier in deutscher Übersetzung bringen, wird wohl von vielen deutschen Lesern – besonders von den Berlinern – als Kuriosum empfunden werden. Sie kennen sicher die Verhältnisse in Berlin ganz gut, aber es mag sie trotzdem interessieren zu lesen, wie ein Ausländer diese Stadt sieht. Freilich muss betont werden, dass der nachfolgende Aufsatz für skandinavische Leser geschrieben wurde, und wir bitten unsere deutschen Freunde daher, die Dinge, die ihnen selbstverständlich erscheinen müssen, mit Nachsicht zu übergehen. Überdies müssen wir erwähnen, dass hier nur von Orten die Rede ist, die der deutschen Polizei bekannt sind, und dass manche Hinweise, die den Berliner Homophilen Schwierigkeiten verursachen könnten, bewusst zurückgehalten wurden. Das wollten wir ihnen zu der Lektüre des Artikels noch schnell mitgeben – und nun wünschen wir Ihnen viel Vergnügen

KIM KENT: MIT KIM IN BERLIN



Fröstelt es Sie, wenn Sie das Wort »Berlin« hören? Denken Sie an fremde Götzenbilder, die zum Glück bei uns noch nicht aufgerichtet wurden — und es hoffentlich auch nie werden? Erinnern Sie sich bei diesem Städtenamen an brüllende Stimmen und verhaßte Fahnen? Nun, dann sei Ihnen gleich gesagt, daß sich Westberlin von solchen Vorstellungen himmelweit unterscheidet. Es ist heute eine Stadt im Aufbruch, die vielleicht eines Tages wieder die Stellung erreicht, die sie zu Beginn der Dreißigerjahre innehatte: Deutschlands Mittelpunkt und eine Großstadt mit Weltgeltung zu sein. Freilich werden die Chancen hierfür von Jahr zu Jahr geringer, denn das schändliche Bauwerk, das Berlin seit dem 13. August 1961 in zwei Hälften schneidet, das Berliner von Berlinern trennt, Familien und Freunde auseinandergebracht hat, diese Mauer scheint unzerstörbar zu werden. Man muß sie selbst gesehen haben, um zu begreifen, welches Grauen von ihr ausgeht, was für ein Monument der Verzweiflung sie geworden ist. Auf der ganzen Welt weiß ich keinen überzeugenderen Beweis für die Grausamkeit des Menschen gegenüber seinen Artgenossen!



Ob Sie Berlin nur besuchen, um diese Stadt der Gegensätze kennenzulernen oder um sich in ihrem reich nuancierten homophilen Leben zu vergnügen, Sie müssen in jedem Fall auf eine nicht sehr bequeme Reise gefaßt sein, sowohl in praktischer als auch in geistiger Hinsicht. Nehmen wir zuerst die praktische Seite der Sache unter die Lupe: wenn Sie an

Claustrophobie leiden (also Platzangst haben), so suchen Sie sich lieber eine andere Stadt für Ihren Urlaub. Da Berlin wie ein einsamer Felsen mitten in einer »roten Landschaft« liegt, werden Sie einfach im Zug eingesperrt, solange Sie durch ostdeutsches Gebiet fahren. Und wenn Sie nach Berlin fliegen, müssen Sie einen der drei »Luftkorridore« benutzen, die als einzige Passage durch die Ostzone zugelassen sind.

DAS BITTERSÜSSE LEBEN

Gerne würde ich Ihnen berichten, daß seit der Teilung der Stadt das Leben in Westberlin wild und fieberhaft geworden ist, daß die westberliner Homophilen die unglückselige Mauer als Ansporn zu einem noch »süßeren« Leben betrachten, wie das Motto »Laßt uns das Leben noch genießen, ehe die Bombe fällt« heute schon über anderen von der Weltkrise unmittelbar betroffenen Ländern steht. Das wäre sicherlich eine feine Story und ein verlockender Titel — aber die Wirklichkeit sieht in Berlin leider anders aus. Glanz und Pracht der ersten Dreißigerjahre sind unwiederbringlich dahin, und wenn sich Berlin auch auf den Tag vorbereitet, an dem es wieder eine der schönsten Städte Europas sein will, kann man doch nicht umhin, die Provinzstadt-Atmosphäre festzustellen, die dem heutigen Berlin noch auf vielen Gebieten anhaftet. Trotz der verhältnismäßig hohen Einwohnerzahl — über 2,2 Millionen, also um ein Drittel mehr als Kopenhagen, fühlt man die Enge und die Grenzen der Stadt bei jedem Schritt. Diese Grenzen bedrängen natürlich auch das homophile Leben Berlins; in dieser Hinsicht ist Kopenhagen, zum Vergleich genommen, eine Weltstadt mit kosmopolitischen Zügen. Damit will ich sagen, daß Sie ein wenig enttäuscht sein werden, wenn Sie in Westberlin eine weltoffene Stadt zu finden hoffen. Wenn Sie aber schon vor Ihrer Reise mit homophilen Kreisen der Stadt Verbindung aufgenommen haben, so werden Sie zweifellos einen netten, unterhaltsamen Aufenthalt erleben. Sie dürfen nur dem bedrückenden Gefühl der Unsicherheit nicht zu sehr nachgeben, das seit dem Bau der Mauer Westberlin in seine kalten Arme genommen hat. Die Berliner selbst scheinen es wenig zu spüren. Selbst an den



unbehaglichen Tagen vor Ostern, als die russischen MIG-Jäger brüllend über die Stadt zogen und eine neue, ernste Krise auszubrechen drohte, blieben sie bei ihrer Arbeit und erfüllten ihre täglichen Pflichten in stummer Erwartung des Tages X, an dem Berlin wieder frei sein wird. Ich bewundere den Mut und die unerschütterliche Liebe zu seiner Heimatstadt, die den Berliner auszeichnen, und ich glaube, daß er sogar dann seine Arbeit verrichten wird, wenn eines Tages die Bomben wieder fallen und Berlin von neuem in 70 Millionen Kubikmeter Schutt verwandeln. Vielleicht ist es aber so, daß ein Ausländer diese Unsicherheit noch stärker empfindet. Man kann sie vorübergehend vergessen, wenn man sich an dem zu Herzen gehenden Charme entzückt, den Berlin noch immer hat, aber sie macht sich sofort wieder bemerkbar beim Anblick der amerikanischen Jeeps, die den ganzen Tag mit laufenden Motoren an gewissen strategischen Punkten der Stadt stehen. Und in der Umgebung der Stadt, an einer verlassenen Strassenkreuzung, sah ich in einer regnerischen Nacht einen jungen amerikanischen Negersoldaten in feldmarschmässiger Ausrüstung und mit geladenem Sturmgewehr Wache stehen. Diese Posten werden alle vier Stunden abgelöst — alle vier Stunden, in einer endlosen Folge von Nächten! Beim Denkmal der sowjetischen Gefallenen stehen uniformierte und bewaffnete Russen Wache. Auch an ihnen rinnt der Regen herunter und verstärkt den Eindruck des Unabsehbaren, Sinnlosen. Wie lange soll es noch so weitergehen? Wann sehen die Menschen endlich ein, daß sie in erster Linie Menschen sind und nicht Spielbälle von Ideologen? Das Berlin-Problem scheint unlösbar und ist es vielleicht auch — aber wenn man das ausspricht, macht man sich nur unbeliebt. Man WILL dort optimistisch sein, und man richtet sich so gut wie nur eben möglich ein, etwa so, wie in einer dänischen Provinzstadt die Einwohner einfach ignorieren, daß der Bürgermeister einen Privatkrieg mit dem Gemeindevorstand führt...

WIR BEGEBEN UNS IN EXKLUSIVE KREISE

Der Vergleich mit einer Provinzstadt trifft in EINEM Punkt keinesfalls zu: Westber-

lin hat eine Unmenge von homophilen Bars, von der verschwenderisch eleganten mit dem ganzen »Chi-Chi« homophiler Snobs (hellroten Seidenbezügen und glitzernder Prismenlüstern) bis zu ganz gewöhnlichen Kneipen, die nach Schweiß und Bier riechen. Man kann außerdem in Berlin die Erfüllung aller Wünsche erwarten, auch der ungewöhnlichsten und merkwürdigsten. Allerdings muß man damit rechnen, daß am nächsten Tag sämtliche Homophile der Stadt wissen, was geschehen ist — aber darauf kommen wir noch zu sprechen!

Wenn Sie in erster Linie nach Berlin reisen, um homophile Bars zu besuchen, so nehmen Sie sich am besten ein Hotelzimmer im nördlichen Schöneberg. Dort sind nämlich die meisten Lokale konzentriert, und Sie befinden sich dann im Mittelpunkt der homophilen Welt. Man behauptet, daß Westberlin über 30 vorwiegend homophile Bars hat. Das mag stimmen, denn die deutsche Sittpolizei hat immerhin 25 registriert, in denen Männer miteinander tanzen dürfen. Mir persönlich ist nur die Entdeckung von 22 gelungen. Aber das reicht doch wohl für Ihren Berliner Urlaub — oder nicht? Wir beginnen also unseren Rundgang bei den ganz erstklassigen, in denen die Prismenlüster funkeln und die Wandleuchten unter rosa Seidenschirmen ein gedämpftes, wohlwollendes Licht auf die Gäste werfen, die hier alle so fein und exklusiv sind, daß keiner von ihnen mit »'ner Nille« auf die Welt gekommen ist. Höchstens mit einem PENIS, aber über so etwas spricht man hier nicht. In diese Kategorie gehört das große »KLEIST-KASINO« in der Kleiststraße, einer Fortsetzung des Kurfürstendammes (den wir von jetzt an »Ku-Damm« nennen wollen, um ein Lieblingsspielwort der Berliner zu verwenden), so wie das »TABASCO« in der Fuggerstraße, einer Parallelstraße der Kleiststraße, also gleich hinter dieser. Letzteres ist so ehrbar, daß man den Sesseln sogar spießbürgerliche Behänge um die Sitzkissen genäht hat. Ein altmodisches Piano hat man weiß lackiert, ihm die Saiten aus dem Bauch gerissen und dafür einen Stereo-Plattenspieler hineingetan. Die spiegelbedeckten Wände geben die weggestreckten kleinen Finger und die hochgezogenen Brauen der Gäste getreulich wieder. Auch die Köpfe sind stolz erhoben; hier

ist einfach alles hochgehoben, mit Ausnahme des berühmten Dings in der Mitte der Gäste, über das man hier, wie schon gesagt, nicht spricht. Statt dessen debattiert man über Literatur und Theater und ist so chi-chi und überfein, daß es nicht mehr auszuhalten ist.

Berlin hat noch eine dritte exklusive Bar, die aber ungezwungener und ansprechender ist. Dort ist die Eleganz nämlich echt und nicht bloß vorgetäuscht. Sie heißt »FESTIVAL« und liegt Ecke Hohenzollerndamm und Holsteinische Strasse. Die Lampen-Prismen sind dort aus Kristall und nicht aus Plastik, und die unverfälschte Vornehmheit des Publikums entspricht dieser Umgebung. FESTIVAL ist charmant und gemütlich, denn es ist wirklich ein elegantes Lokal und nicht wie andere, die etwas vorgeben, was sie nicht sind, und die in einem Wechselspiel von schlechtem Geschmack und greulichem Kitsch enden.

DISKRETION IST MANGELWARE

Das Bild, das ich Ihnen von Berlin zeichnen will, hat einen einzigen dunklen Fleck, und den wollen wir gleich besprechen, um ihn hinter uns zu bringen. (Nachher kommen nur noch angenehme Dingel) Berlins Homophile scheinen nämlich an einer unheilbaren Krankheit zu leiden: sie können einfach nichts für sich behalten. Der Berliner ist für seine »Schnauze« weltberühmt, für seine frechen Antworten und sein »kesses« Benehmen, und das dürfte für die Homos noch mehr gelten als für die Heteros. Ein Skandinavier, der sich im allgemeinen der Wichtigkeit der Diskretion bewußt ist, erlebt in den Berliner homophilen Zirkeln seine blauen Wunder: die Tam-Tams des homophilen Dschungels verbreiten dort nämlich die Nachricht, daß ein »Neuer« eingetroffen ist, mit unbeirrbarer Zuverlässigkeit. Alter, Größe, Körpergewicht und erotische Wünsche werden sofort überall bekannt. Es ist schon ärgerlich genug, wenn erotische Partner untereinander indiskret sind — es wird aber unerträglich, wenn platonische Freunde und völlig Fremde eingeweiht erscheinen. Sie besuchen zum Beispiel Herrn X., und der fragt Sie ohne Umschweife: »Warum tun

Sie das oder jenes nicht auch mit mir? Gestern abend haben Sie's doch mit Y. getan, und mit dem Z. haben Sie's doch auch vereinbart, oder etwa nicht? Was, Sie kennen den Z. nicht? Den treffen Sie doch am Freitag dort und dort um die und die Zeit, und dann machen Sie's mit ihm sicher auch...« Ein solches Verhör ist in Berlin unvermeidlich, wenn man ein vor dem Spiegel geübtes Pokergesicht mitbringt. Lassen Sie sich das Folgende zur Warnung dienen:

Wenn Sie glauben, in Berlin nach skandinavischen Begriffen Ihre privaten Beziehungen (und die der anderen) respektiert zu finden, so gehen Sie der Stadt entweder im Bogen aus dem Weg oder finden Sie sich damit ab, dass dort alle alles über Sie wissen, sobald Sie mit einem Berliner im Bett oder auch nur so leichtsinnig waren, schon vorher einem von diesen Grossschnauzen in einem Brief Einzelheiten über Ihr Sexualleben mitgeteilt zu haben. Sind Sie auch nur ein einziges Mal mit einem Berliner in persönliche Berührung gekommen, so gelingt es Ihnen nie wieder, das abzustreiten. Mit einem dieser »kessen Jungs« schlafenzugehen, ist ungefähr gleichbedeutend mit einem Bild, auf dem Sie mit ihm den Beischlaf ausüben, und das bereits auf der Titelseite der »WELT« erschienen ist (Deutschlands grösster Tageszeitung). Vielleicht mit dem einzigen Unterschied, dass die Heteros ja nichts davon erfahren. Die Dschungel-Tamtams, von denen ich spreche, werden nur von Homos abgehört. Aber deren Wissen ist einfach verblüffend!

So erwähnte ich einmal in einer homophilen Tischrunde, dass ich einen Italiener kenne, der seit Jahren in Berlin lebt. Ich nannte seinen Namen nicht, aber diese Diskretion erwies sich als überflüssig. Man servierte mir sofort seine genaue Adresse, seinen Namen, man informierte mich über seine erotischen Gewohnheiten, wie lange er noch in Berlin zu bleiben gedenke, was er hier arbeitete und so weiter. Zur allgemeinen Überraschung reagierte ich aber auf diesen lehrreichen Vortrag »ganz verkehrt«: ich sammelte meine Sachen ein, Zigaretten, Feuerzeug, Mantel, und als das Geschnatter zu Ende war und man wieder sein eigenes Wort verstand, bat ich die Herrschaften höflich,

In Zukunft doch den Mund zu halten, oder es zumindest zu versuchen. Dann ging ich. Das hätte ich aber nicht tun sollen, denn mit einem Schlag hörte ich auf, ein gewöhnlicher Tourist zu sein (von dem man allerdings wusste, dass er eine homophile Zeitschrift herausgab und nach Berlin gekommen war, um einen Artikel zu schreiben) und avancierte zum Klatsch-Thema Nummer eins. Heute kennt bestimmt die ganze Berliner homophile Welt den dämlichen dänischen Schriftsteller, der böse wurde, weil man ihm pikante Einzelheiten über einen italienischen Bekannten erzählte, und der es vorzog, in den Bars umherzulaufen und Material für einen Artikel in seinem groben und unhöflichen Magazin zu sammeln — »amigo« hiess es doch wohl? Nun war es aber so, dass mich das Sexualleben dieses Italieners nicht für einen Groschen interessierte, und wenn es mich interessiert hätte, so hätte ich ihn wohl selbst gefragt! Ein derartiges Prinzip ist einem Berliner aber unmöglich klarzumachen. Der Klatsch schlägt Wogen, die Telephonkabel glühen, und das Mundwerk klappert, obschon man diese ganze Energie für wichtigere Zwecke verwenden könnte. Es tut mir auch ganz schrecklich leid, dass ein paar Tage und Nächte auf dem Kalender der Klatschzentrale nicht erscheinen. Von dieser Zeit weiss keiner zu berichten. Sie ist mein kleines Berliner Geheimnis. An diesen Tagen bin ich nämlich der Anweisung Marlene Dietrichs gefolgt und habe jetzt (geistig natürlich) »einen Koffer in Berlin«, so dass ich, wenn mich die Sehnsucht überkommt, jederzeit zurückkehren und mich an einer bestimmten Stelle verstecken kann. Keiner findet mich dort, und ich darf ungestört mein Geheimnis besitzen und mich des Lebens freuen. Für MICH ist Berlin immer eine Reise wert ...

»LETKISS«

Wissen Sie, was LETKISS ist? Nein? Nun, in ein paar Monaten sind Sie bestimmt begeistert davon, wenn nämlich dieser neue Tanz, der einen ganz eigentümlichen Rhythmus hat, zu uns gekommen ist. Im Augenblick tanzt ganz Berlin mit unglaublicher Ausdauer den Letkiss, und überall, wo es einen Saphir und einen

Tonarm gibt, hört man diese einprägsame Melodie. Wir hatten in Dänemark einmal einen Tanz, der »Jenka« hiess, und diesem ähnelt der Letkiss sehr. Auch vom »Samba« hat er einiges, nur hüpfte man beim Letkiss auf der Stelle. An einem bestimmten Punkt küsst man einander oder tut, was einem gerade einfällt: es gibt da viele Varianten. Wenn man den Tanz zum ersten Male hört, kommt er einem vor wie eine Mischung aus einem finnischen Bauernball und dem Weckruf in einer deutschen Kaserne. Aber schon nach zehn Minuten packt einen die Melodie, und man summt sie unwillkürlich mit. Es kommt sogar noch ärger, denn man wird den verdammten Song nicht mehr los. Wenn das Letkiss-Fieber erfaßt hat, der bürstet sich im Letkiss-Takt die Zähne, pfeift Letkiss auf der Strasse, und treibt seinen armen Freund zum Wahnsinn mit dem Verlangen, die gewisse Sache im Letkiss-Rhythmus zu vollziehen, während er selbst weiter die Melodie summt. Damit nicht genug: auch wenn Sie nachher eingeschlafen sind, geht Ihnen die Tanzmelodie weiter im Kopf herum. In diesem Zustand kaufen Sie sich am besten die Platte, spielen sie etwa hundertfünfundzwanzigmal und sind dann hoffentlich geheilt. Es gibt sie mit Bela Sanders' Orchester — so gefällt sie mir, aber das ist Geschmackssache. Auch »Trumpet Boy« (ein Pseudonym von Eddie Calvert) macht seine Sache ganz gut, und ebenso ein französisches Ensemble mit — was glauben Sie mit wem? — Antoine Letkiss!!! Das ist eine Langspielplatte mit 12 verschiedenen Letkisses, und wenn Sie die alle abgehört haben, kommen bestimmt drei starke Männer und tragen Sie fort, weil Sie so schrecklich zu schreien begonnen haben ...

EIN GOLDFISCH UND EIN KUSS ANDERER ART

Jetzt sind wir aber ganz von den Bars abgekommen! Den »PUNCH« in der Passauerstrasse übergehen wir, weil er die unverschämtesten Türsteher der Welt hat, und solche Frechheiten liebe ich nicht. Ins »TROCADERO« auf dem Winterfeldplatz kommen auch Mädchen; ob das ein Irrtum ihrerseits ist oder nicht, konnte ich nicht ermitteln. Es ist ein recht gemüt-

liches, durchschnittlich eingerichtetes Lokal, in dem ein zäher Bursche mit brutalem Boxergesicht Sie freundlich bedient und dafür sorgt, dass Ihr Glas nicht lange leer bleibt. Auch der »GOLD-FISCH« in der Winterfeldstrasse ist ganz nett. Hier sind die Wände mit orientalischen Teppichen behängt, die gefährlich stauben, wenn man sie unvorsichtigerweise anfasst. In einer Ecke des Hinterzimmers steht ein altmodischer Petroleumofen, der die Temperatur auf 30 Grad bringt, und in einem Aquarium, das in die Wand eingebaut ist, schnappen ein paar arme Goldfische verzweifelt nach Luft. Über das Publikum kann ich mich nicht äussern, denn an den zwei Abenden, die ich dort war, fand ich das Lokal völlig leer. Ganz in der Nähe des »Goldfisch«, in der Mansteinstrasse, gab es früher die »AMIGO-BAR«, die aber heute nicht mehr existiert. Auch »BEI GÜNTHER« (in der Durlacherstrasse am Volkspark) ist nun geschlossen. Apropos Volkspark: trotz ständiger Polizeistreifen geschehen dort immer noch gewisse Sachen. Und an einer anderen Stelle in Berlin, ziemlich weit ab vom Zentrum, geht es noch wilder zu. Indessen kann mich keine Macht der Welt dazu bewegen, diesen Ort zu verraten, denn offenbar weiss die Berliner »Sitte« noch nichts von den nächtlichen Massenorgien, die dort unter freiem Himmel und im Schutz der Dunkelheit stattfinden. Ich werde zwar nie begreifen, wie es einem Spass machen kann, solche Dinge in ägyptischer Finsternis zu vollführen; wenn man nichts sieht und sich alles nur ertasten muss, geht einem doch viel Schönes verloren! Aber irgendeinen Reiz muss die Sache wohl haben, weil der betreffende Ort nächtlicherweise von Homophilen überfüllt ist, die mit heruntergelassener Hose umhertappen und (buchstäblich!) Schlange stehen, um zu ihrem Genuss zu kommen.

Verstehe das, wer kann! Man sollte glauben, dass sich dieses Nachtvolk aus Berlins ältesten und hässlichsten Homophilen rekrutiert, aus Leuten, die keine Chance haben, wenn man sie sehen kann — aber ich weiss aus absolut zuverlässiger Quelle, dass man dort auch richtige junge Götter findet. Vielleicht handelt es sich um junge Ehemänner, die es sich nicht leisten können, die allgemein bekannten

Lokale zu absolvieren. Und da alle Menschen das Recht haben, ihre erotischen Freuden in Frieden auszukosten, gebe ich die Lage dieses Ortes nicht bekannt. Er ist übrigens so schwer zu finden, dass Sie — auch wenn Sie eine genaue Beschreibung haben — sicher nicht hinfinden würden, es sei denn, Sie verfügten über einen eingeborenen und ortskundigen Führer.

TÜREN OHNE KLINKEN

Viele Berliner Lokale haben an der Aussenseite der Eingangstüren keine Klinken. Das bedeutet nicht, dass sie geschlossen haben — man will nur nicht jeden hineinlassen. Sie müssen den Klingelknopf drücken, der sich neben der Tür befindet, und geduldig warten, bis sich ein Guckloch auftut. Zwei kritische Augen mustern Sie, und erst wenn Sie vor ihnen Gnade gefunden haben, dürfen Sie eintreten und einen Drink bestellen. Während man so draussen steht und wartet, bis man in das zweifelhafte Paradies eingelassen wird, kommt man sich vor wie ein gefesselter Gefangener vor der Zugbrücke einer mittelalterlichen Raubritterburg — aber solche Massnahmen sind offenbar nötig, um unerwünschte Elemente fernzuhalten. Türen ohne Handgriffe gibt es z.B. »BEI RUDI« in der Durlacherstrasse, gleich hinter dem vorhin erwähnten »Volkspark«. Das ist eine traurige Bierstube ohne besondere Attraktionen, aber angeberisch genug, um einen Flügel und eine Musikbox aufzuweisen. Die Gäste sehen aus, als hätten sie sich in der Adresse geirrt, und nur selten ist das Lokal gut besucht. Mehr Rosinen im Kuchen findet man in »HERBERTS NACHT-BAR« in der Courbierestrasse, besonders an Sonntagen; dort unterhalten hübsche Jungen freundliche ältere Herren ganz nach Belieben, natürlich nur gegen bare Kassa. Das Entgelt beginnt dem Vernehmen nach bei zwanzig Markern. Zahlt man dreissig, so kann man jede Art von Diensten erwarten, auch ganz besonders ungewöhnliche. Und opfert man fünfzig Mark, so wird man den Jungen nicht mehr los — zumindest versicherten mir das meine Freundel

(Fortsetzung auf Seite 298)

FRÄULEIN ZERBERUS

von FRANK PIER

Dedé ist das grässlichste kleine Mädchen unter der Sonne — und dabei sieht sie aus wie ein Engel aus Marzipan. Das schöne Wort, dass sich die Seele den Leib formt, kann ich erst dann wieder ernst nehmen, wenn das fünfjährige Scheusal die Gestalt eines Lindwurms annimmt und beginnt, Feuer zu speien.

Für mich hat Dedé tatsächlich die Funktion eines Drachens, den man nicht umgehen kann, wenn man zu einem sagenumwobenen Schatz oder einem verwunschenen Prinzen vordringen will. Der Prinz heisst in meinem Fall Martin und ist der grosse Bruder des eben genannten Ungetüms. Die beiden haben ausser den Eltern nichts gemeinsam — aber schon das ist mehr als zu viel.

Martin lernte ich kennen, als ich mich eines Tages entschloss, in den Abendstunden einen Werbe-Kursus zu besuchen. Mein Banknachbar war ein etwas scheuer junger Grafiker mit rehbraunen Augen und einer samtartigen, dunkel schimmernden Haut. Da ich ihn nicht nur äusserlich sympathisch fand, versuchte ich, engeren Kontakt zu finden — und eines Tages verabredeten wir einen gemeinsamen Theaterbesuch.

Als ich ihn vor der Vorstellung abholte, lernte ich seine Angehörigen, die Familie Heidegger, kennen: Auf mein Klingeln wurde die Tür einen Spalt geöffnet, und ich sah ein allerliebste kleines Mädchen. Es trug ein duftiges himmelblaues Kleidchen und hatte blonde Korkenzieherlocken. Ich neigte mich nieder, um freundlich zu fragen: »Willst du mich nicht eintreten lassen?« Da gab sie der Tür einen Stoss, dass sie gegen meinen Kopf prallte, und rief: »Das war der Wind, das

himmlische Kind!« Während ich noch meine Stirn rieb und den Hut vom Boden auffas, liess sich das holdselige Wesen von neuem vernehmen: »Mach, dass du reinkommst, sonst schlag ich die Tür zu!« »Sei doch höflich zu dem Herrn!« sagte in mildem Tadel die Mutter dieses Engels, die jetzt im Flur auftauchte und mich einliess. »Sie müssen entschuldigen«, setzte sie in verschämtem Stolz hinzu, »aber das Kind ist halt gar so aufgeweckt. Und Einfäll' hat es oft — zum Staunen!« »Davon bin ich überzeugt«, erwiderte ich und fühlte auf meiner Stirn eine Beule wachsen.

»Martin ist noch beim Umziehen«, sagte Mama Heidegger und führte mich ins Wohnzimmer. Herr Heidegger beugte sich nach der Begrüssung wieder über seine Zeitung, und sein Töchterlein stiess mir einen Stuhl in die Kniekehlen.

»Dedé mag sie«, kommentierte die Mutter, »sie hat Ihnen gleich einen Sessel gebracht.«

Das kleine Ungeheuer kam wieder auf einen neuen »Einfall«, holte Tafel und Griffel und sagte: »Jetzt spielen wir Schule.«

»Sie beherrscht schon drei Buchstaben«, strahlte Frau Heidegger, und um der Mutter zu imponieren, heuchelte ich Interesse an diesen Kenntnissen. Doch Dedé erklärte bald: »Ich bin deine Lehrerin, und du musst jetzt die Tafel mit »i« vollschreiben.«

Um ein Zähneknirschen zu unterdrücken, dachte ich intensiv daran, dass auch der Name Martin ein »i« enthält, und malte liebevoll Zeile um Zeile.

Die gestrenge Lehrerin betrachtete kritisch die fertige Arbeit — und löschte

dann mit einem Schwamm meine Schrift wieder aus: »Das war nicht schön genug! Zur Strafe noch einmal!«

Als ich mich weigerte, lief sie kreischend zu ihrer Mutter: »Er will nicht mit mir spielen! Er ist garstig!«

»Lass doch den Herrn in Ruh'«, sagte Frau Heidegger und versuchte, sie zu besänftigen. Als das nichts nützte, bat sie mich verlegen: »Ach, machen Sie der Kleinen doch die Freude!«

'Oh Martin!' dachte ich und schrieb ergeben wieder »i« um »i«.

Als Martin endlich erschien, und ich aufatmend den Griffel aus der Hand legte, gab es erneut Gezeter, doch wir verliessen rasch die Wohnung. Auf der Treppe blieb Martin plötzlich stehen und blickte auf meine Stirn: »Was ist denn das?« fragte er unsicher.

»Der Willkommensgruss vom Fräulein Schwester.«

Als ich sein betroffenes Gesicht sah, taten mir meine Worte leid, doch wie er mir plötzlich sanft über die Stirn strich und seine Hand länger an meinem Gesicht liess, als es durch irgend einen vernünftigen Grund vertretbar gewesen wäre, wünschte ich, die himmelblaue Bestie hätte mich an mehr Stellen für seine zarte Anteilnahme präpariert.

An diesem Abend begannen wir, uns ganz unwillkürlich zu duzen, und auf dem Heimweg sagte Martin: »Wir sollten uns eigentlich öfter treffen.«

Das taten wir dann auch. Häufig gingen wir miteinander aus, aber auch bei meinen Eltern war Martin ein gern gesehener Gast. Es liess sich jedoch nicht umgehen, dass wir uns zwischendurch auch in der Gefahrenzone aufhielten, wo die Jüngste der Familie Heidegger ihr Unwesen trieb.

Für mich schien Dedé übrigens eine fatale Vorliebe zu haben, und ich sollte immer mit ihr spielen. Unter »Spielen« verstand sie natürlich das Erteilen von Kommandos, die ich auszuführen hatte. Und was tat ich nicht alles wegen Martin! Herr und Frau Heidegger beobachteten mit Wohlwollen, wie verständnisvoll ich auf die »erfreuliche Munterkeit« ihres Sprösslings einging und sagten, ich käme viel zu selten. Von Martin hatte ich in diesen Stunden allerdings nicht viel, da das blonde Prinzesschen höchst ungnädig

wurde, wenn ich mich länger mit ihm unterhielt.

Einmal arbeitete Martin an einem Plakatentwurf für ein Laien-Kabarett, und Dedé hatte offenbar den Eindruck, dass sie nicht gebührend im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand. Kurz entschlossen tauchte sie einen Pinsel in die rote Farbe, um gleichfalls künstlerisch tätig zu sein. Als jedoch der Bruder auf ihre wertvolle Hilfe schnöde verzichtete und hastig sein Werk in Sicherheit brachte, rannte sie ihm wütend nach und begann, ihrer Schaffensdrang am Rücken seines frischen weissen Hemdes abzureagieren. Rasch packte ich sie an den Handgelenken und hielt sie fest, da trat sie auch schon mit den Füssen nach meinem Schienbein — und als ihr Martin schliesslich den Pinsel aus der verkrampften Faust zog, brüllte sie wie am Spliss.

»Lasst mir die Kleine in Ruh'!« rief Vater Heidegger zornig. Dedé lief plärrend in seine Arme und liess sich streicheln. Doch je mehr sie bedauert wurde, desto ärger schrie sie. Wir hörten sie noch, als wir die Wohnung bereits verlassen hatten.

Auf der Treppe blieb Martin stehen und stöhnte: »Es ist entsetzlich. Ich halte es hier nicht mehr aus. — Mein Kopf schmerzt zum Zerspringen.« Diesmal legte ich nun meine Hand auf seine Stirn, und er begann wieder zu lächeln. »Tut's noch weh?« fragte ich. Plötzlich zuckte es spitzbübisch in seinem Gesicht, und er sagte: »Deine Hand hat die Schmerzen von der Stirn zwar vertrieben, aber sie haben sich verlagert und sitzen jetzt gerade unter der Nase.«

»Will sehen, was ich machen kann«, murmelte ich heiser und legte meine Lippen auf die angegebene Stelle. Da er sich nicht mehr beklagte, schien die Behandlung richtig zu sein, und ich wollte sie sicherheitshalber noch ein wenig fortsetzen, aber irgendwo ging eine Türe — und wir verliessen rasch das Haus.

»Wohin jetzt mit dem jungen Glück?« fragte ich, als uns draussen auf der dämmerigen Strasse der Wind feine Regentropfen ins Gesicht trieb. Martin ging eine Weile nachdenklich neben mir her. Plötzlich blieb er stehen: »Ins Terrassen-Café natürlich!«

»Terrassen-Café? Wo ist das?«

»Kommt mit!« sagte er und zog mich in die nächste Querstrasse. Ich folgte, war aber von seinem Vorschlag wenig begeistert: »Eigentlich hätte ich das dringende Bedürfnis, mit dir allein zu sein!« »Das wirst du auch«, erwiderte er, »vor- ausgesetzt, dass wir nicht in den Lift einsteigen.«

»Das verstehe ich nicht.«

»Das Lokal liegt im Dachgeschoß eines Hochhauses«, erklärte Martin, »Alle Etagen unterhalb sind als Büroräume oder Möbellager vermietet und daher übers Wochenende wie ausgestorben, denn von den Besuchern des Cafés wird keiner die fünfzehn Stockwerke zu Fuß zurücklegen wollen.«

»In Anbetracht der Tatsache, daß heute Samstag ist,« entgegnete ich schmunzelnd, »entdecke ich eine unerwartete Neigung zum Treppensteigen.«

Es war schon dunkel, als wir bei dem Gebäude eintrafen. Wir gingen am Lift vorbei die Stufen hinauf. Die Stiege führte um den Aufzugsschacht herum nach oben. Es brannte kein Licht, da die gläserne Fassade, die den Lifttüren gegenüberlag, genügend Helligkeit einließ: Ein flirrendes Gemisch aus Mondschein und Strassenbeleuchtung. Aber die Treppenabsätze hinter dem Aufzug lagen im Schatten. In dieses Dunkel lehnte sich Martin in der dritten Etage und erklärte: »Ich kann nicht mehr weiter, ich bin außer Atem.«

So rasteten wir denn ausgiebig, doch wurden wir davon noch atemloser, und wir mußten immer neue »Ruhepausen« einlegen. Wenn man eine Schnecke auf dem gleichen Weg zum Terrassen-Café geschickt hätte, wären wir von ihr gewiß überholt worden.

Als wir uns rechtschaffen bis zum 8. oder 9. Stockwerk emporgeküßt hatten, waren wir der Rast auf den Treppenabsätzen noch immer nicht müde. Martin rieb spielerisch seine Stirn an meinem Hals, und ich war zu glücklich, um meine Worte zu überlegen: »Dafür, daß es dich gibt,« flüsterte ich an seinem Ohr, »könnte ich deinen Eltern alles verzeihen, sogar diesen weiblichen Zerberus, diesen himmelblauen Höllenhund.«

Martin zuckte zusammen und seine Umarmung erschlaffte. »Du mußt nicht glauben, daß meine Eltern immer so unvernünftig waren,« sagte er gequält. »Es ist

ihnen früher nicht besonders gut gegangen, und ich wurde streng erzogen. Aber dann hatten sie es geschafft und lebten in guten Verhältnissen. Ich war bereits achtzehn Jahre, als unerwartet noch dieses kleine Biest ankam. Meine Eltern waren wie umgewandelt. Sie haben auf unerklärliche Weise den hübschen Namen Beatrix in das alberne »Dedé« umgemodelt und das Kind verhätschelt und verzogen, daß man sich schämen muß.«

»Aber das ist doch nicht deine Schuld,« versuchte ich zu beschwichtigen. Martin preßte sich wieder fest an mich, und sein Griff tat fast weh: »Was nützt mir das? Ich muß doch mit ihnen zusammenleben! Ich hatte geglaubt, ein Freund würde mir das alles leichter ertragen lassen. Aber seit ich dich kenne, finde ich mein Daheim noch abstoßender als zuvor.«

Ich löste seine Finger von meinen schmerzenden Handgelenken und sagte: »Hör zu! Bei meiner Schwägerin hat der Klapperstorch die Visitenkarte abgegeben, und sie möchte jetzt ein eigenes Kinderzimmer einrichten. In unserem Haus ist aber kein Raum mehr frei. Mein Bruder hat mir daher viertausend Mark als Entschädigung angeboten, wenn ich mein Zimmer daheim abtrete. Da ich zu Hause natürlich kostenlos wohnte, würden darüber hinaus auch noch meine Eltern zum Ausgleich ein achtbares Sümmchen beisteuern, damit ich mir eine eigene kleine Wohnung einrichten kann. Und niemand würde sich wundern, wenn ich einen Freund bei mir wohnen ließe, mit dem ich die Mietkosten teile.«

»Ich habe auch einiges gespart,« unterbrach mich Martin eifrig, »und könnte davon Teppiche, Vorhänge und Küchenausstattung anschaffen... Nur sehe ich leider keine Möglichkeit, auf unverfängliche Art von meinen Leuten loszukommen. Ich mußte doch irgend eine Erklärung abgeben...«

»Es wird uns schon etwas einfallen,« versicherte ich und ging mit ihm zum Lift. »Ich glaube, es ist doch besser, wenn wir die letzten Stockwerke hinauffahren, sonst kommen wir erst morgen früh an.«

Als wir oben das Lokal betraten, zog der Kellner gerade seinen Mantel an und erklärte gähnend, es sei längst Sperrstunde.

(Fortsetzung auf Seite 296)

amigo ADVERTISEMENTS

ADVERTISEMENTS in *amigo* cost \$ 2.00 per insertion (50 words maximum). Payment must be enclosed with the advertisement. Send advertisement, together with payment in cash, by Registered Mail to *amigo*, P.O.Box 949, Copenhagen NV., Denmark. Advertisements will not be accepted from General Delivery (poste restante) addresses. The editors reserve the right to approve the content of all advertisements and, if necessary, to refuse any which, in their opinion, are misleading or offensive. Advertisements must be received two months in advance of the publication date of a given issue. Any received after this time will automatically be transferred to the next issue.

REPLIES TO ADVERTISEMENTS. Replies to advertisements will not be forwarded unless the following procedure is observed. Place each letter of reply in a separate envelope addressed to the letter-number combination shown in the advertisement (for example, No. T609). Write your own name and address on the reverse of this envelope. Attach an International Reply Coupon (available at your local post office) to each envelope. Place the envelope, or envelopes, (with an International Reply Coupon attached to each) in a second (outer) enveloped addressed to *amigo*, P.O.Box 949, Copenhagen NV., Denmark. Do not show the number of the advertisement(s) on the second (outer) envelope. Replies will not be forwarded unless the double-envelope procedure outlined above has been followed and unless an International Reply Coupon has been attached to each inner envelope you wish to have forwarded.

DEADLINE FOR REPLIES. Replies must be received no later than two months after publication of the advertisement. Overseas readers are advised to send replies via air mail. Replies received after the deadline or which are not accompanied by an International Reply Coupon will be destroyed unopened.

The editors cannot assume responsibility for photos or other enclosures which may accompany replies, nor can the editors guarantee that you will receive an answer to your letter.

The Editors

amigo ANNONCEN

ANNONCEN in *amigo* kosten DM 10.— per Annonce, wobei die Wortanzahl bis zu 50 Wörtern gehen darf. Annoncemanuskripte müssen mit beigelegter Bezahlung in einem eingeschriebenen Brief an *amigo*, Postfach 949, Kopenhagen NV., Dänemark, gesandt werden. Sie werden nur gegen Vorausbezahlung eingereicht. Postlageradressen können als Absender von Annoncen nicht anerkannt werden. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingesandte Annoncextexte zu ändern und in extremen Fällen die Aufnahme einer Annonce zu verweigern.

LETZTER TERMIN für die Einsendung von Annoncextexten ist zwei Monate vor Erscheinen der Ausgabe, welche die Annonce enthalten soll. Annoncen, die nach diesem Termin eintreffen, werden automatisch erst in der folgenden Ausgabe veröffentlicht.

ANTWORTEN AUF ANNONCEN legen Sie bitte in ein Kuvert, auf dessen Vorderseite Sie NUR die Buchstabenbezeichnung und die Nummer der Annonce schreiben. Heften Sie mit einer Klammer oder einer Nadel an dieses Kuvert einen Internationalen Antwortschein, den Sie auf jedem Postamt bekommen. Wenn Sie das getan haben, legen Sie den Brief in ein zweites, grösseres Kuvert, das Sie an: *amigo*, Postfach 949, Kopenhagen NV., Dänemark, senden. Nur Annoncen-Beantwortungen, die auf diese Weise in doppeltem Kuvert eingesandt werden und denen ein Internationaler Antwortschein beiliegt, können von uns weiterbefördert werden.

LETZTER TERMIN für die Einsendung von Annoncen-Antworten ist zwei Monate nach dem Erscheinungsdatum jener Nummer von *amigo*, in der die betreffende Annonce erschienen ist. Antworten, die nach diesem Zeitpunkt eintreffen, sowie Antworten, denen kein Internationaler Antwortschein beiliegt, werden ungeöffnet vernichtet.

KEINE VERANTWORTUNG übernimmt *amigo* für Fotos oder andere Beilagen, die in den Antwortbriefen liegen.

Die Redaktion.

WESTDEUTSCHLAND. 29-jähriger, 178, sehr aufgeschlossen, sensibel, aber nicht zimt-zickig, sucht jungen Mann bis 40 musischer Natur, mit dem man Schönes und Ungewöhnliches auf spassige oder auch ernsthafte Weise besprechen oder erleben oder austauschen kann und der überdies was von Freundschaft hält. Nationalität egal. Ich beantworte jede Bild-Zuschrift. – Kennziffer T-3701 an »amigo«.

FRANCE. 35/172, sportif, sympathique, goûts éclectiques, cherche établir relations et correspondances amicales avec garçons 18–35 physiques agréables désireux servir modèle photo et film. Ecrire avec confiance avec photo (qui sera retournée). Il sera répondu à toutes les lettres. – Chiffre T-3702 à »amigo«.

FRANCE. Artist, 28/170, masculine type, nudist, wants correspondence with sailors, body-builders, and well-built men, 18–45. Interests: Photos, drawings, jeans, boots. All letters in French, English with photo will be answered. – Apply to box T-3703 to »amigo«.

KOPENHAGEN. s/m-interessierter Mann, 31, der an Praxis mehr interessiert ist als an Theorie, möchte gerne von maskulinem Ausländer, 18–35, hören, der Kopenhagen in Leder und Stiefeln besuchen will. Bin an ständigem Briefwechsel ohne persönlichen Kontakt nicht interessiert, und Du solltest nur schreiben, wenn Du absolut schlechte Motive hast! Foto unerlässlich. – Kennziffer T-3707 an »amigo«.

ENGLAND. Lonely writer (28), not a Steve Reeves, wants coloured friend. Own house in country 50 miles from London. Interests include music, films, occult and travel. Also would like to learn about leather. Write in English or Italian with photo. – Apply to box T-3704 to »amigo«.

COTE D'AZUR, FRANCE. Young blond man living at the Cote d'Azur wants to meet masculine friends from all over the world in view of sincere friendship. Black people also. Speaks French, English and German. All letters with photo will be answered. – Apply to box T-3705 to »amigo«.

ZÜRICH. Junger Däne, 23/179, Meinung anderer: Versnobt, frech, geldgierig. Meine Meinung: Nicht ganz unwahr. Suche nur erstklassigen Tennisspieler meines Alters. Spielfeld Schweiz. Photo leider unerlässlich. – Kennziffer T-3708 an »amigo«.

TANGIER. Englishman, aged 48, visiting Tangier last week in August, staying at hotel, would like to hear from »amigo«-readers who are living there. – Apply to box T-3710 to »amigo«.

JUGOSLAVIEN. Ich möchte Ende September allein nach Jugoslawien im Urlaub fahren. Wer kann mir Ratschläge erteilen, wo ich dort Anschluss finden kann? In welchen Städten gibt es Treffpunkte und wo? – Kennziffer T-3709 an »amigo«.

amigo

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich »AMIGO« im Abonnement von der Nr. an für ein Jahr zum Preise von DM 60,00 für 10 Nummern, welchen Betrag ich beigefüge.

Anmerkung: »Amigo« wird nicht als Drucksache versandt und kann nicht im Abonnement an Postlager-Adressen gesandt werden!

NAME

ANSCHRIFT:

STADT:

(Wir ersuchen um Benutzung von Druckbuchstaben oder einer Schreibmaschine).
Ich bestätige hiermit, dass ich über 18 Jahre alt bin und dass ich Exemplare von
»AMIGO« an Personen, die unter 18 Jahre alt sind, nicht weitergeben werde.

Unterschrift:

Der Bestellschein soll als Einschreibebrief zusammen mit dem Betrag an:
»AMIGO«, »eos«-Konzern, Postbox 949, Kopenhagen NV., Dänemark, gesandt werden.

RAUM KASSEL. Junger Mann, 29/179, sucht auf-richtigen Freund, 25-40 Jahre, der an einer Dauerfreundschaft interessiert ist. Persönliches Kennenlernen muss möglich sein. Absolute Diskretion. Alle nichtanonymen Zuschriften werden beantwortet. - Kennziffer T-3706 an »amigo«.

NORDDEUTSCHLAND. Bin 23/180, blond, suche einen jungen Freund, der für FKK und Fotografieren etwas übrig hat. Bin Besitzer eines Autos. Jede Zuschrift wird umgehend beantwortet. Zuschriften bitte mit Bild. - Kennziffer T-3713 an »amigo«.

HAMBURG. Zuverlässiger, solider und begüterter junger Däne (30) sucht im Hamburg möbliertes Zimmer. Bin in Hamburg nur für wenige Tage jeden Monat, möchte aber gerne dort permanentes Zimmer haben. Vorauszahlung zugesichert. - Kennziffer T-3717 an »amigo«.

SWITZERLAND. German, 35, varied interests, broadminded, honest, would be happy to correspond with sincere friends in USA. Opportunity to visit the States this autumn. All letters in English and German with photo will be answered. - Apply to box T-3715 to »amigo«.

RAUM GÖTTINGEN/KASSEL. Junger Mann, 23 Jahre, sehr schlank, anpassungsfähig, sucht Korrespondenz bis zu 26 Jahren. Jeder Bild-zuschrift wird Diskretion zugesichert. Keine Abenteuerer, nur ernstgemeinte Zuschriften. - Kennziffer T-3716 an »amigo«.

WESTDEUTSCHLAND. Darf es mehr sein als Promiskuität? als billiges Amusement? Manche wissen nicht mehr, dass Liebe mehr ist - und Dauer verlangt; oder haben Sie nicht mehr den Mut, sich zu ihr zu bekennen. Wie wäre es mit einem Versuch? - Genialität auch in der Liebe? Wettstreit in Fairnes? - Wer möchte es mit mir aufnehmen, auch wenn ich schon in reiferen Jahren bin? - Einem Jüngeren die Führung geben, die er vielleicht sucht, die Hand, die ebenso zart wie fest sein kann, - das wäre vielleicht lohnend, für beide. - Qualität entscheidet. Alles andere kann »hinzu-gegeben werden«, auch s/m. - 170, schlank, dunkelblond (Naturlocken), unauffällig, gebil-det (Humanist), künstlerische Neigungen, to-lerant, häuslich, spartanische Lebensweise, maskulin und doch anpassungsfähig, muskulös. - Interessen: Kunst, ethisch wertvolle Litera-tur, Natur, wandern (bergsteigen), schwim-men, kultiviertes Wohnen, Leben für andere. Gegebenenfalls könnte in herrlicher oberbaye-rischer Landschaft etwas Gemeinsames aufge-baut werden. Zuschrift bitte mit Bild (garan-tiert zurück!). Diskretion absolut (Fairnes ge-gegen Fairnes). - Kennziffer T-3718 an »amigo«.

ITALY. 23 year old boy seeks well-built friend, 22-34 years old, for holiday through Europe with own car. Answer with photo in English, French, or Italian. - Apply to box T-3712 to »amigo«.

ORDER FORM

amigo

Yes, I want to subscribe to AMIGO for one year (ten issues). Please start my subscription with issue No.

Enclosed is £ 5.10.0 / \$ 22.50 (airmail) / DM 60.00 / fl. 55.00 / NF 75.00
(please type or print clearly!)

NAME

FULL ADDRESS

CITY

STATE/COUNTRY

I state that I am over 21 years of age and that I shall not forward or show copies of AMIGO to persons under 21 years of age.

SIGNATURE

NOTE: AMIGO can be sent only by sealed, first-class mail. It cannot be sent as printed matter or by ordinary magazine post. Subscriptions from General Delivery or poste-restante addresses cannot be accepted. Subscriptions accepted at subscribers' own risk. Mail this order form and payment via registered mail to prevent loss of funds.

MÜNCHEN. Ich bin weder s/m, noch Transvestit. Ich liebe keine Herrenparties und auch keine lockeren Abenteuer mit durchreisenden Ausländern. Trotzdem bin ich lustig, 28/180, blond, aktiv. Ich suche einen Partner unter 30, männlich, seriös, keinen Schönling, der mit mir versuchen will, eine Freundschaft aufzubauen. – Kennziffer T-3711 an »amigo«.

ENGLAND. Young man (28) wants pen friends anywhere but can reply only in English. Main hobby is photography. I develop and print all my own work. Other interests are swimming, camping, physique studies and a few more. Replies to most interesting assured. – Apply to box T-3714 to »amigo«.

FRANCE. Jeune homme, 35 ans, bien physique, caractère autoritaire et fantasque désire rencontrer ami docile et sensuel. Ecrire avec photo. – Chiffre T-3721 à »amigo«.

WESTDEUTSCHLAND. Junger deutscher Facharzt für Chirurgie in exponierter Position mit kultivierten, absolut männlichen Eigenheiten, breitem Allgemeinwissen, uneingeschränkten Interessen sucht adäquaten Partner für Freizeit und Urlaub. Bildzuschriften erbeten. – Kennziffer T-3619 an »amigo«.

WIEN. 39/184, Akademiker, maskuliner Typ, jedoch sehr doziil, sucht nur zuverlässige, echte, erzieherisch begabte, sehr strenge s/m-Partner mit viel Erfahrung bis ca. 55 Jahre. Nationalität und Rasse egal. Habe Freude an Disziplin, Leder, Stiefeln und Jeans. Jede Bildzuschrift in Deutsch, Englisch, Französisch wird beantwortet. – Kennziffer T-3720 an »amigo«.

WESTDEUTSCHLAND. Junger Mann, 24, ruhig und solide, zieht in den Raum Wiesbaden/Mainz und sucht Zimmer (möbliert oder leer), eventuell auch Apartement oder kleine Wohnung, zu mieten. Angebote werden vertraulich behandelt. – Kennziffer T-3722 an »amigo«.

WIEN. 39/184, dunkler Typ, Exportkaufmann, sucht verlässliche Freunde mit Erfahrung und s/m-Interesse. Hautfarbe und Nationalität egal, Alter zwischen 25 und 55 Jahren. Zuschriften mit Bild erbeten. – Kennziffer T-3723 an »amigo«.

RAUM SÜDDEUTSCHLAND. Begeisterter Fotoamateur mit eigener Dunkelkammer, 30, sucht Briefkontakt mit Gleichgesinnten. Zuschriften, möglichst mit Bild, (ehrenwörtlich zurück) erbeten. – Kennziffer T-3726 an »amigo«.

RHEINLAND. Bin 25/177, dunkel, blaue Augen, schlank, gutaussehend, modern, elegant, nicht mittellos, Kaufmann, viel allein, seltener Diebenbesucher, romantische Wohnung. Ich hoffe, einen ebenfalls netten Freund aus guten Kreisen zu finden. Eventuell können wir geschäftlich etwas zusammen unternehmen, zuerst aber der Mensch. Nur Bildzuschriften (Ehrenwörtlich zurück). – Kennziffer T-3724 an »amigo«.

DIE »BOOTLEGGERS«, KOPENHAGEN. Wir haben in unserem Schnapskeller alles zum Saufen und Fressen, und wenn Du Phantasie hast, ohne spiessige Hemmungen bist und mehr als nur passives Interesse für Leder zeigst, dann bist Du der richtige Kerl für unseren privaten Kreis, zu dem nur kesse Jungs in Stiefeln und Leder gehören. Das Höchstalter ist auf 35 Jahre beschränkt; Stiefel und Leder mit allem Zubehör sind unbedingt erforderlich. Wichtig: Wir sind kein Club oder Verein, sondern nur eine Spelunken-Party. Schreibe an: »Die Bootleggers« (oder 'Bootlecker' ganz nach Geschmack). Nur Briefe mit Photos werden beantwortet. – Kennziffer T-3727 an »amigo«.

HAMBURG. 26-jähriger, 184 gross, männlich, sportlich, gut gebaut, sucht Freund. Bin vielseitig interessiert: Theater, Musik, Grafik, Fotografie, Reisen u.a. Möchte aufrichtigen jungen Freund kennenlernen, mit dem man alle Fragen besprechen kann, der einige Manieren hat und Wert auf dauerhafte Freundschaft legt. Diskretion Ehrensache. Zuschriften bitte mit Bild. – Kennziffer T-3729 an »amigo«.

SÜDDEUTSCHLAND. Welcher Mann wird inspiriert beim Anblick von Stiefeln, Lederkleidung und Jeans? Wer auf diese Richtung steht, soll mir schreiben, aber nur scharfe Kerls. Bin 28, 1,70 gross, interessiert an s/m und entsprechendem Erfahrungsaustausch. Nur Zuschriften mit Bild (wird ehrenwörtlich returniert) werden beantwortet. – Kennziffer T-3730 an »amigo«.

ÖSTERREICH. Bin 32/178, suche Brieffreunde in aller Welt zwecks Austausch von ernststen Gedanken, Erlebnissen und Erfahrungen. Besondere Interessen: Klassische Musik, Theater, Fragen der Disziplin, Lederbekleidung. Möglichst gleichaltrige oder jüngere Freunde erwünscht. Jedoch wird jede Zuschrift in deutsch oder englisch beantwortet. – Kennziffer T-3731 an »amigo«.

MANège

®

(Text nur
in dänischer
Sprache)

AKTUELL NEU UNTERHALTSAM
SPEZIELLE RUBRIK FÜR LEDER-FANS
ZUM BERSTEN VOLL MIT FOTOS
VIELE ANNONCEN

MANège ist der neue homo-
phile Zirkus in Magazinform:

WILDE HENGSTE
GROSSE STARKE MÄNNER
(ABER AUCH JUNGE HUNDE!)
SCHULREITEN MIT VIEL
DISZIPLIN
EXOTISCHE TYPEN
OHNE SICHERHEITSNETZ ODER
MODELLSÄCKCHEN!
GARANTIIERT KEINE DAMEN
MIT BART!

BESTELLSCHEIN

an MANÈGE, Postfach 949, Kopenhagen NV, Dänemark

☐

JAI Ich bestelle MANÈGE im Abonnement von der Nr.
an für ein Jahr zum Preise von DM 60 für 12 Nummern, wel-
chen Betrag ich beifüge.

☐

Senden Sie mir MANÈGE NR. 1, zum Preise von DM 5, welchen
Betrag ich beifüge.

Name:

Postleitzahl und Stadt:

Adresse:

Land:

Alter:

ANTWERP, BELGIUM. Seek young male models under 25. Good conditions. Eventual meetings can be fixed everywhere. Sharp and clear photo or photos required. Each letter answered. - Apply to box T-3765 to »amigo«.

GERMANY. Englishman, 34/185/6', working West Germany, wishes to meet broadminded, masculine young friend under 25, liking posing and discipline. Interested travel, photography, films, theatre. Seeks deep and sincere friendship with mutual holidays and weekends. All nationalities, especially coloured, welcomed. Utmost discretion. Replies in English. Photos returned. - Apply to box T-3764 to »amigo«.

FOTOMODELLE. Suche junge Modelle 18-25 für Filme und Fotos im Raume Lübeck, Hamburg, Köln, Hannover. Zuschriften mit Bild erbeten. Foto auf eigenen Wunsch zurück. Honoraransprüche und Bewerbung bitte an: I.M.S., Postfach 330, Kopenhagen V., Dänemark.

ZEITSCHRIFTEN. Illustrierte Preisliste von Zeitschriften und Magazinen kostenlos in neutralem Briefumschlag. DFT/IHWO, Postfach 809, Kopenhagen Ø, Dänemark.

EASTERN GERMANY. Good-looking German, 40, loves uniforms, would love to contact strong, domineering man in leather and boots. All nationalities welcomed, but Poland and Tchechoslovakia preferred. Write in German, English or French. - Kennziffer T-3766 an »amigo«.

HAMBURG. Junger Mann, 29/185, dunkelblond, unabhängig, schlank, mit besonderem Interesse für alte und neue Musik, Literatur und Kunstgeschichte, der aber ebensovorn schwimmen geht oder irgendwo im Sand liegt, sucht einen Freund, gern afrikanischen, arabischen oder Asiaten, für alle gemeinsamen Pläne, auf Reisen oder zu Hause. - Kennziffer T-3768 an »amigo«.

BELGIUM. Student, young, gay, and broad-minded, wishes contact with other Belgian »amigo«-readers for sincere friendship. Letters from abroad also welcomed. Free accommodation offered to congenial youngsters visiting Belgium this summer. All letters (English, French, German, Dutch) with photographs answered. - Apply to box T-3769 to »amigo«.

SÜDDEUTSCHLAND. 20 Minuten von München: Passabler Endfünfziger, geistig, vielseitig interessiert, sucht Dauerfreundschaft. Wer schreibt mir? Er soll maskulin und blond sein (30-40). Natürliches Wesen ist Voraussetzung. Eigene Wohnung mit kl. Komfort und Wagen ist vorhanden. Bildzuschriften werden diskret behandelt, alle Briefe beantwortet. - Kennziffer T-3770 an »amigo«.

ITALY. Two masculine guys, 21 and 24, travelling to Venice, Florence, Rome, Trieste, and Jugoslavlja in September, would like information regarding activities and accommodations in those places. Interests: Photography, posing, swimming, etc. All letters with photos answered. - Apply to box T-3771 to »amigo«.

SYLT. Ich liebe und sammle knappe Jeans, Shorts, Slips, Bikinis, Minimums, Jockstraps etc. aus allen reizvollen Materialien, auch Leder, Gummi, Latex. Suche aus aller Welt Austausch von Modellen, Modeideen, Bildern von Schnittmustern, Stoffen, Katalogen, Bezugsquellen; Partnerschaft für Selbstanfertigung, Privatmodeschauen. Lese Englisch, Deutsch, Französisch; Schreibe nur Deutsch. - Kennziffer T-3772 an »amigo«.

USA. American, 28, teacher, interested in travelling, swimming, photography, body-building, and phlsique photos. I am interested in corresponding with European men in all countries for possible meeting during summer 1966. Please write in English only. I enjoy making good friends. - Apply to box T-3773 to »amigo«.

ÖSTERREICH. Sportler, 35 Jahre, mit allen guten Absichten suche ich Verbindung mit gleichaltrigen Herren. Lege grossen Wert auf aufrichtige Absichten und ehrliche Absichten. Begeisterter Schlittschuhkünstler und allgemein sport-freundlich. - Kennziffer T-3774 an »amigo«.

USA. Desire to correspond with travellers, sailors or business men who may have occasion to visit San Francisco, Calif., USA. Write in English only. - Apply to box T-3778 to »amigo«.

USA. Will exchange courtesies and hospitality with gentlemen living East coast USA, Scandinavia, or Mediterranean, and who might visit California, USA. - Apply to box T-3779 to »amigo«.

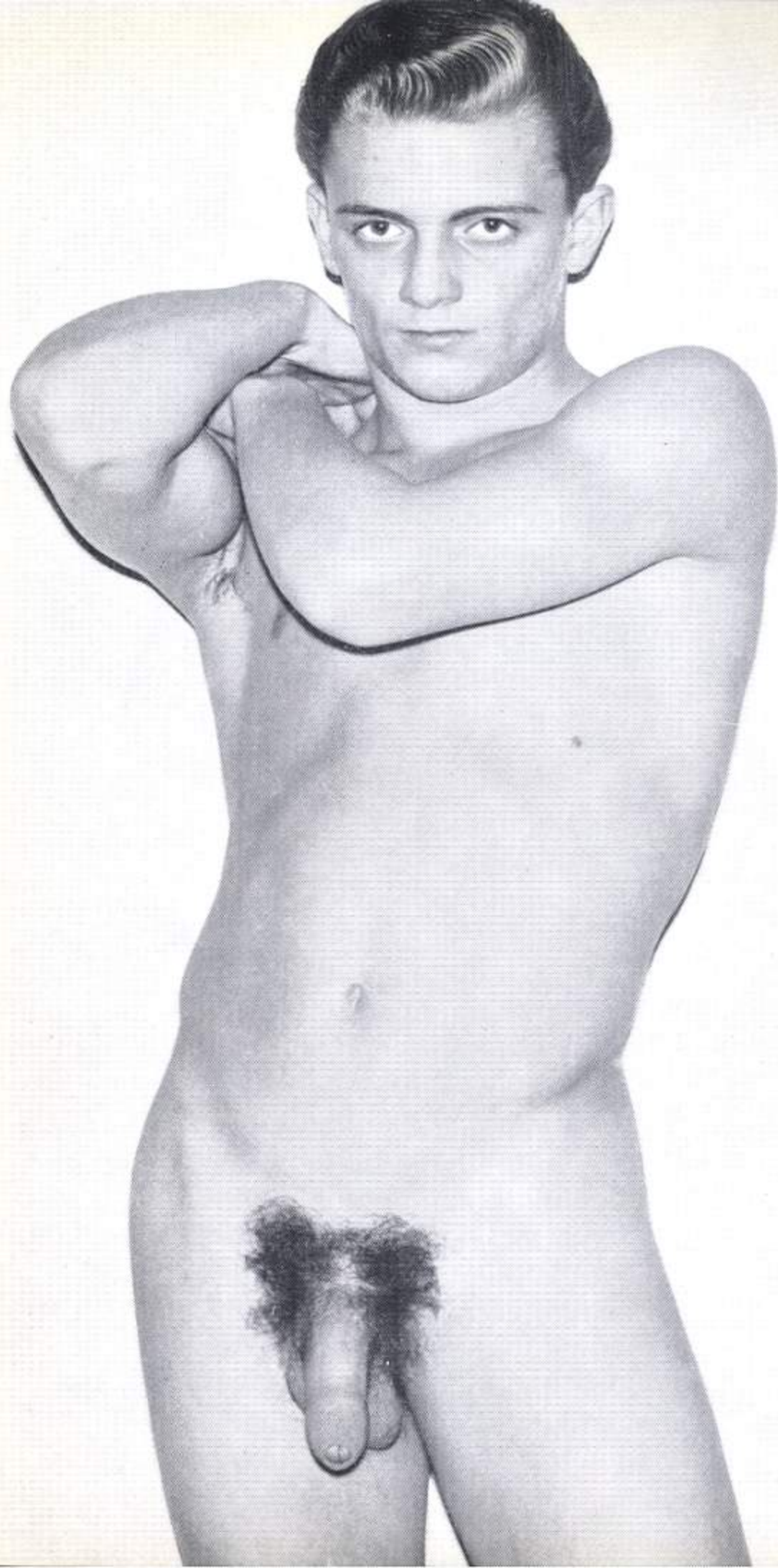


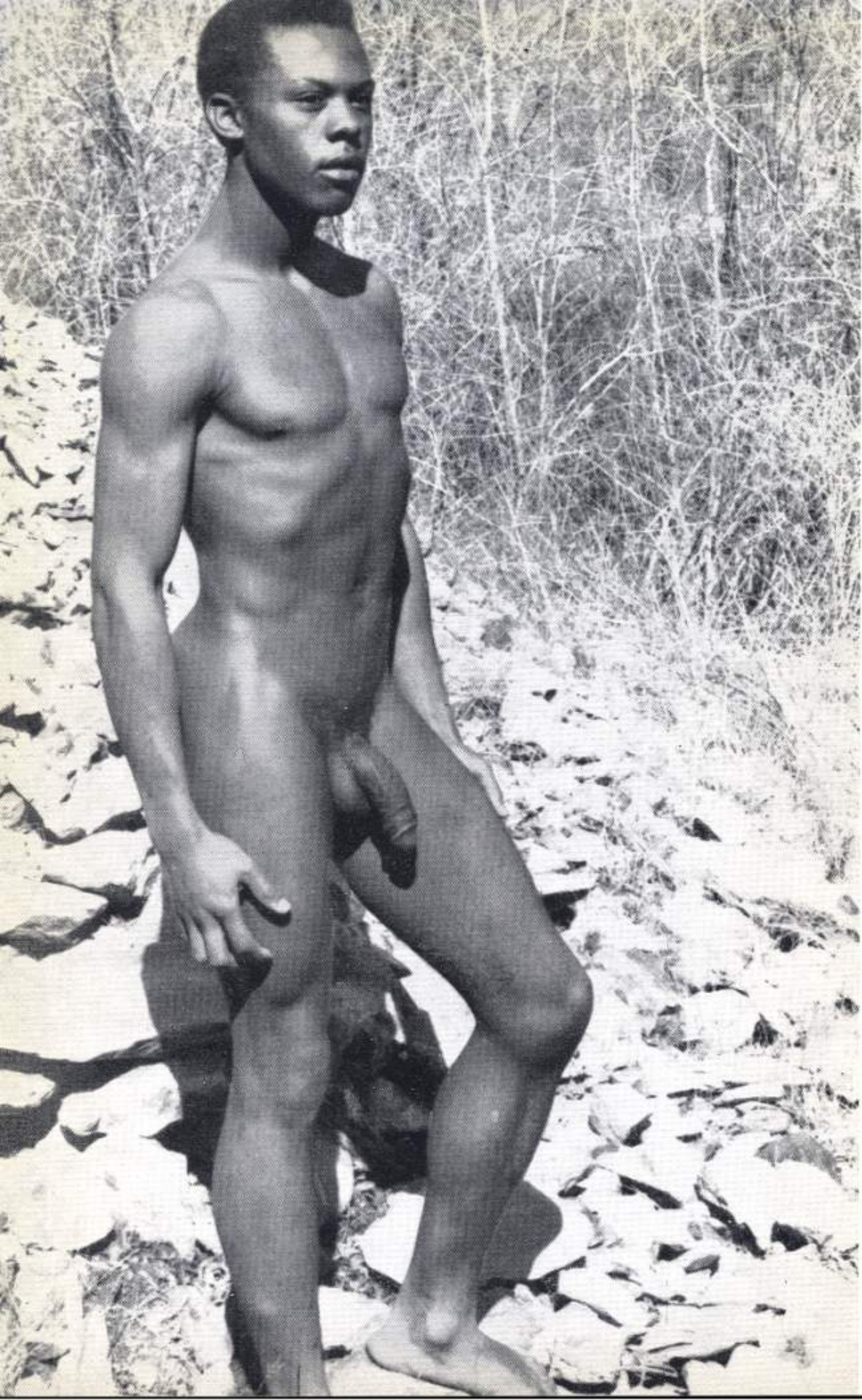












ITALY. Italian young man, 21/185/82, brown hair, brown eyes, well-built, masculine, wishes correspondence and meetings with young good-looking and masculine man between 20 and 32. No colour barriers. Interests: Photography, classical music, theatre, sports. Reply in English, French, Italian. Recent photo requested. - Apply to box T-3758 to «amigo».

HOLLAND. Welke jonge man van 21-35 jaar wil bij mij de week-einden doorbrengen? Heb eigen appartement. Interesse: Natuur, 8 mm films en dias, body-building. Alle brieven met foto worden direct beantwoord. - Chiffre T-3760 á «amigo».

RAUM FRANKFURT. Hallo Boy, meine kleine Wohnung in Frankfurt und ich (41) würden Dich gern als gelegentlichen Wochenendgast kennen lernen. Wenn Du 20 bis etwa 35 bist, gern enge Hosen (Blue-Jeans) trägst und alles Schöne liebst, so schreib uns doch mal (bitte, nur mit Bild) wenn es auch nicht leicht ist. - Kennziffer T-3761 an «amigo».

NORDRHEIN-WESTFALEN. Bin 40/185, schlank, dunkel, maskulin, vielseitig interessiert, gebildet, aber unkonventionell, in technischem Beruf, suche jungen bis gleichaltrigen Freund, der aufrichtig und weltoffen ist und vielleicht Freude an Leder, Jeans und moderner Kleidung hat (nicht Bedingung). Alle Zuschriften werden beantwortet, falls mit Bild zurück. - Kennziffer T-3762 an «amigo».

BELGIQUE. Belge, 33 ans, aimerait entrer en relations avec garçon sympathique pour amitié sincère conduisant à affection durable. J'aime voyages, théâtre, canoéisme, camping. Répondrai à toutes lettres avec photo. Discretion. Quel sympathique garçon me répondra? - Chiffre T-3763 á «amigo».

CATALOGUE 1965. Swimwear and beach clothes, undershorts, posing slips etc. Illustrated catalogue will be sent against 3 International Reply Coupons. News: Shorts and posing slips in black leather. - Lindhagens Import, Asmundsgatan 3, Göteborg S., Sweden.

KATALOG 1965 über Badehosen, Unterwäsche, Posierungsgürtel und Posing-Slips wird gegen Einsendung von 3 internationalen Antwortscheinen übersandt. Neuheit: Shorts und Posing-Slips aus schwarzem Nappaleder! - Lindhagens Import, Asmundsgatan 3, Göteborg S, Sweden.

amigo

**WIR RAÜMEN
AUF**

*Restbestände — Einzelhefte
Gebundene Jahrgänge*

Die meisten Ausgaben von **amigo** sind restlos vergriffen, doch haben wir immer noch einige wenige Stücke auf Lager, und zwar von den folgenden Heft-Nummern (pro Heft DM 6.-):

☐ amigo Nr. 9	☐ amigo Nr. 27
☐ - - 13	☐ - - 28
☐ - - 21	☐ - - 29
☐ - - 22	☐ - - 30
☐ - - 23	☐ - - 36
☐ - - 24	☐ - - 37
☐ - - 25	
☐ - - 26	

Gebundene Jahrgänge:

- ☐ **amigo 1963** (Nr. 11-20), Luxusausstattung, gebunden in grünes Kunstleder mit bibliophiler Titelprägung, 360 Seiten, davon 86 ganzseitige Vollakte. **Preis: DM 65.-**
- ☐ **amigo 1964** (Nr. 21-30), Luxusausstattung, gebunden in grünes Kunstleder mit bibliophiler Titelprägung, 396 Seiten, davon 100 ganzseitige Vollakte. **Preis: DM 65.-**

In allen Preisen ist Porto enthalten. Sie können diese Seite als Bestellformular benutzen. Kreuzen Sie einfach die Gegenstände an, die Sie wünschen, fügen Sie den Betrag in bar bei und senden Sie alles **per Einschreiben an:** »eos«, Postfach 949, Kopenhagen NV., Dänemark. Ihre Aufträge werden sofort erledigt.

Name:

Stadt (mit Postleitzahl):

Strasse und Hausnummer:

.....

Land: Alter:

MÜNCHEN. Münchner, sehr zurückgezogen lebend, sucht Anschluss an Menschen, welche auf Dauerfreundschaft Wert legen. Gegenseitige Sympathie und Zuneigung soll entscheidend sein, den Antwortgebern Geborgenheit und Nestwärme dafür zu bieten. – Kennziffer T-4743 an »amigo«.

RAUM BREMEN/OSNABRÜCK. Vielseitig interessiertes, anpassungsfähiges, tolerantes Mittelalter ersehnt jugendliches, aufgeschlossenes, erlebnisfrohes Pendant für harmonischen Ausgleich zum materialistischen Berufsleben. Auch entsprechendes Freundespaar oder -Kreis angenehm. Nach brieflicher Fühlungnahme telefonische Verbindung und baldige persönliche Begegnung erwartet. Willkommen in kleinem Apartment mit vielen Annehmlichkeiten. – Kennziffer T-3746 an »amigo«.

WEST-BERLIN. Sportlicher, absolut maskuliner Typ, 36/175, sucht Kontakt mit Jüngerem bis Gleichaltrigem, der ebenfalls Interesse, Erfahrung und Phantasie für s/m zeigt. Leder, Stiefel und anderes mehr sind vorhanden. Wenn Du nicht völlig passiv bist und keine Leder-Lady oder Snob, schreib (mit Foto, zurück) und erzähle von dir. Gegenseitige Diskretion selbstverständlich. – Kennziffer T-3748 an »amigo«.

SWITZERLAND. Swiss, 27, would like to pose for photographers. Would also like to correspond with photographers and other friends of the male nude or even meet them. All letters, preferably with photos, will be answered. Absolute discretion. Write in English or German. – Apply to box T-3749 to »amigo«.

WESTFALEN/RUHRGEBIET. 43/175, dunkel, angenehmes Äußere, eigene Wohnung, Telefon, Wagen, suche Bekanntschaft mit seriösem, interessanten Partner, 30–45 Jahre. Grundbedingung: Ehrlichkeit und den Willen zu einer zuverlässigen Freundschaft. Materielle Interessen ausgeschlossen. Alle Zuschriften, möglichst mit Bild, werden beantwortet. – Kennziffer T-3750 an »amigo«.

BODENSEE, SCHWEIZ. Junger Mann sucht passenden Kameraden mit etwas Phantasie und Unternehmungsgeist. Auch Handwerker angenehm. Bin 28, kaufmännisch gebildet, ruhiger und zuverlässiger Typ. Zuschriften mit Foto in Deutsch oder Englisch werden umgehend beantwortet. – Kennziffer T-3751 an »amigo«.

STUTTGART. Halbstarken Typ für Reisen durch Nordafrika, an s/m interessiert, gesucht. Bin 38/180, unabhängig. Keine Unkostenbeteiligung. – Kennziffer T-3752 an »amigo«.

STUTTGART. Unkomplizierter 38/180, erfahren in allen Fragen der Disziplin, sucht wirkungsvolle Betätigung. – Kennziffer T-3753 to »amigo«.

RAUM WIESBADEN/MAINZ. Endfünfziger, 178, sucht Dauerfreundschaft mit ehrlichem und aufrichtigen sympatischen jungen Freund. Aussehen und Nationalität nicht entscheidend. Geordnete Verhältnisse vorausgesetzt. Führerschein angenehm. Bitte schreibe mir mit Bild. Rückgabe Ehrensache. – Kennziffer T-3754 an »amigo«.

DEUTSCHLAND. Bibliophiler Akademiker interessiert sich für Tonbandaufnahmen, Filme, Photos, Zeichnungen, Berichte und Bücher homophiler Art. Suche Korrespondenz und Kontakte mit in- und ausländischen Gleichgesinnten für Gedankenaustausch. – Kennziffer T-3755 an »amigo«.

HAMBURG. Energischer Fünfziger (Psychologe), weitgereist, sprachenkundig, streng und anspruchsvoll, sucht intelligenten, anpassungsfähigen und dozenten jüngeren Partner (maskulin) gleich welcher Rasse und Nation, der Interesse hat für Disziplin, Jeans, Shorts, Fotos und Berichte. Korrespondenz auch mit auswärtigen Partnern erwünscht. Bildzuschriften werden bevorzugt und diskret beantwortet. – Kennziffer T-3756 an »amigo«.

RHEIN-MAIN-GEBIET. 35-jähriger, 183 gross, schlank, aktiv, temperamentvoll und energisch, kein Stiefel- oder Lederträger, aber mit Erfahrung und Phantasie, sucht Kontakt mit jüngerem, an Disziplin interessierten Leser. Auch Erfahrungsaustausch über s/m-Fragen erwünscht. Nur ausführliche Bildzuschriften werden beantwortet. – Kennziffer T-3759 an »amigo«.

HAMBURG. 28-jähriger Ausländer sucht im Raum Hamburg knallharten, halbstarken Typ kennenzulernen. Bin gutaussehend, sportlich, durchaus maskulin und habe heisse Vorliebe für unkomplizierte, kesse Kerls in Stiefeln. »Leder-Bande« oder s/m-interessierter Freundeskreis auch angenehm. Wer schnüffelt gerne an meiner Lederkluft? Ich beantworte alle Briefe in Deutsch oder Englisch mit Foto. – Kennziffer T-3747 an »amigo«.

PRAG. Dichter und Bildhauer, intellektuell, 40/188, blond, will einen physisch nicht schönen, bescheidenen Menschen kennen lernen, der für die dauerhafteren Schönheiten des modernen Kulturlebens Verständnis hat. Photo, Alter und Land interessieren mich nicht. Korrespondenz in deutscher und englischer Sprache. – Kennziffer T-3725 an »amigo«.

RHEIN/MAIN-GEBIET. Mittdreissiger, gebildet, männlicher Typ, vielseitig interessiert, von guter Herkunft, sucht Bekanntschaft mit männlichem, intelligenten und geistig führendem Leser. – Kennziffer T-3728 an »amigo«.

RAUM STUTTGART. Ich bin 38/178, und ersehne eine harmonisch-feste Dauerfreundschaft mit einem netten, sportlichen und zuverlässigen Kameraden. Freundschaft ist eine feste Verbundenheit in Glück und Freude, aber auch in Leid und Bekümmernis. Meine Hobbies: Geistige Interessen, Natur, Body-Building, Shorts, enge Jeans und Stereo-Fotografie. Bitte nur ernstgemeinte Bildzuschriften (zurück). Strengste Diskretion ist selbstverständlich. – Kennziffer T-3732 an »amigo«.

NORDWESTDEUTSCHLAND. Barmann, 41 Jahre, gesund, in geordneten Verhältnissen lebend, möchte gerne die Bekanntschaft eines Herrn zwischen 50 und 65 machen. Alle seriösen Zuschriften werden beantwortet. – Kennziffer T-3733 an »amigo«.

FRANKFURT/MAIN. 57-jähriger, vital, lebensfroh, sehr vielseitig, FKK-Anhänger, sucht interessante Verbindung mit phantasiebegabtem Partner zu froher, abwechslungsreicher und ungezwungener Freizeitgestaltung. Beiderseits allerstrengste Diskretion. Zuschriften, die restlos beantwortet werden, möglichst mit Bild, erbeten. – Kennziffer T-3734 an »amigo«.

EST DE LA FRANCE. Français, 29/185, aimant tout ce qui agremente la vie, cherche homme, 25-30, pour amitie durable. Reponse en français, allemand, anglais. »Rien de ce qui est humain ne m'est etranger«. – Chiffre T-3735 á »amigo«.

VIENNA. Young man, 29/175, dark, masculine, husky, seeks contact with strong, dominating man, 25-50. Interests: s/m, discipline, boots, leather wear, jeans, uniforms, riding dress, riding and horsebreeding. Horse owner or horseman preferred but not necessary. Write with photo in English or German. – Apply to box T-3738 to »amigo«.

SÜDDEUTSCHLAND. Junger Rheinländer, beruflich nach Süddeutschland verschlagen, sucht Freundschaft mit jungem Burschen bis 30 Jahre. Eigene Wohnung und Wagen vorhanden. Hobbies: Musik, Literatur, Reisen. Alle Bildzuschriften werden umgehend beantwortet. – Kennziffer T-3736 an »amigo«.

RAUM SAARBRÜCKEN. Junger Mann, 34/165, dunkelblond, gehörlos, schlank, gutgebaute Figur, naturliebend, tolerant, sucht Freundschaft mit sympatischem sportlichen, gehörlosen oder hörenden Freund (21-40 Jahre). Hautfarbe egal. Meine Hobbies: Sport, Foto, Mopedfahren und Wandern. Diskretion und Rücksendung von Foto Ehrensache. – Kennziffer T-3739 an »amigo«.

TORINO, ITALY. Young man, 26/175, good-looking dark type, studying at the university (languages) is looking for genuine friendship. Please reply in Italian, English, or French. – Apply to box T-3740 to »amigo«.

FRANKFURT, GERMANY. Good-looking, fair, masculine academic, 27/184, interested in swimming, travels, literature, languages, wants to meet intelligent, handsome man (23-29), who will be a real, true and kind-hearted friend to me. Reply to all letters in English, French, German with photo promised. Discretion assured. – Apply to box T-3741 to »amigo«.

MÜNCHEN. Münchner möchte während seines Urlaubes ab Mitte September über eine Rundfahrt Landsleute von Dänemark kennenlernen. Wer erteilt mir Hinweise über Unterkunft, Preisforderungen und sonstiges Wissenswertes? Deutsche Zuschriften erbeten. – Kennziffer T-3742 an »amigo«.

BELGIEN. Junger Mann, Belgier, möchte jungen männlichen Burschen, gut gebaut, kennenlernen. Bin interessiert an Lederbekleidung, Stiefeln, Lederbreeches, Motorradfahren. Besuch in meiner Wohnung in Stadtmitte mit Wanderungen in der Umgebung von Lüttich. Freier Aufenthalt, Briefe mit einem guten Foto (zurück) werden sofort beantwortet. Diskretion. – Kennziffer T-3744 an »amigo«.

UTRECHT, HOLLAND. Photo amateur wants to get in contact with other amateur. Letters in all languages will be replied immediately. Please write age and details. – Apply to box T-3745 to »amigo«.

ÖSTERREICH. Österreicher, 50, sehr gepflegt und in geordneten Verhältnissen, sucht Kontakt mit Gleichgesinnten jeder Nationalität und in allen Ländern. Habe Interesse an Informationen und Vorlagen über Erziehungsmethoden in Schulen und Anstalten einst und jetzt. Ausserdem enge Jeans, kurze Lederhosen, s/m, Fotos und Zeichnungen. – Kennziffer T-3776 an »amigo«.

USA. Would like to meet and develop friendship with students who expect to visit port of San Francisco. Age, color, religion not important. – Apply to box T-3780 to »amigo«.

SÜDDEUTSCHLAND. 30 Jahre, 178, schlank, dunkler Typ, maskulin, Jeans- und Lederfreund, sucht Partner bis 35 Jahre. Alle Zuschriften mit Bild werden umgehend beantwortet, egal von welchem Land. Korrespondenz in Deutsch. – Kennziffer T-3775 an »amigo«.

USA. Merchant seamen! If your ship calls at West Coast USA ports I would like for you to write in English and tell me a little about yourself. – Apply to Box T-3781 to »amigo«.

GALLERIE DES MONATS / GALLERY OF THE MONTH

Front cover: »Francmodels«, Paris (no sale to private persons). – Page 265: Elman of Athens (no sale to private persons). – Page 281: Jock of Europe (out of business). – Pages 282, 283, 284/285 are all by Zews, P.O. box 4156, Stockholm 4, Sweden. – Page 286: English amateur photo. Page 287: F. Grafo, Box 96, Sundbyberg 1, Sweden. – Page 288: Amateur photo. – Page 307: Francmodels, Paris. – Only studios with full address mentioned here have photos for sale. The editors of »amigo« cannot give further information than stated in this column.



EXCLUSIV BADEMODEN

für den Herrn

ein Begriff sensationeller Neuerungen
NEUE MODELLE in HERREN-LUXUS-
WÄSCHE, elegant, wie die Liebhaber
schöner Wäsche es wünschen!

Zwei neue Prospekte 1965 gegen Vorein-
sendung von 5 internationalen Postantwort-
scheinen an

E. RAMSPERGER, Abt. 15

**8032 Gräfelfing/München, Postfach 4,
Deutschland**

← Jean-Slip

Ösen mit durchgezogener Cordel sind das Besondere an diesem knappen Minimum-Slip, welcher wieder in verschiedenen Materialien erhältlich ist:

Nylon Lastex schwarz	DM 26.90
Skai Flor schwarz, grün und rot mit schwarzer Einfassung	DM 32.80
Nappa Leder schwarz, grün und rot mit schwarzer Einfassung	DM 39.90
Helanca schwarz	DM 15.—

ORDER FORM FOR ADVERTISEMENT

ANNONCEN-BESTELLUNG

an »amigo«, Postfach 949, Kopenhagen NV., Dänemark
to amigo, P.O. box 949, Copenhagen NV., Denmark

Wording (50-word maximum) of the advertisement (Print clearly, please)

Text der Annonce (Benützen Sie bitte Schreibmaschine oder Blockschrift; 50 Wörter Maximum):

Advertiser's name and address:

Name und Anschrift des Annonceurs:

☐

Payment of \$ (at \$ 2.00, or equivalent, per insertion) is enclosed in cash. Send by Registered Mail to prevent loss of funds. — I am over 21 years of age.

☐

Die Bezahlung für diese Annonce (DM 10.- für einmaliges Einrücken oder entsprechender Wert in anderer Valuta) liegt diesem eingeschriebenen Brief in bar bei. Ich bin über 21 Jahre alt.

(Signature / Unterschrift)

FOR EDITORIAL USE

Rubriken zur Ausfüllung durch die Buchhaltung der Redaktion

Group	payment entered	statistics	code	number of insertions	number of ad.

TOP HITS

OF YOUNG MEN

IN BLACK LEATHER

AND FRONTAL NUDES

SAMPLE PHOTO OF ALL MODELS d. Kr. 5,— or dollar 1,—

JACHSA
STUDIO

POSTBOX 509 COPENHAGEN N
DENMARK

PO-TGIRO 95016

FOR MEN ONLY!

Neuster, vergrößerter Farbprospekt für sexy Wäsche, Bade- und Jeansbekleidung mit den interessantesten Modellen aus Tunesien von TOM MEN'S SHOP in Zürich, gegen Voreinsendung von 5 intern. Postantwortscheinen an:

TOM men's shop

8122 Pfaffhausen/Binz, Im Rebacher 7, SCHWEIZ



THE CENTRE FOR

- the huge selection of male model photos with models that you only find at our place
- anything you would like in color-transparencies and 8 mm films
- My Spanish Youngster, Dkr. 15,-
- Illustrated leaflet which we send for 1 International Reply Coupon to cover return postage
- all your model magazines

ARE TO BE FOUND AT

BOG-SHOP

Peder Hvidtfeldtsstræde 5
Copenhagen K, Denmark

WÖRTERBUCH DER HOMOPHILIE

von KIM KENT

(37. Teil, Ergänzungsliste 12)

NESIM BEY, albanischer Sänger der Knabenliebe Mitte des 19. Jahrhunderts. Seine Gedichte wurden von J. G. von HAHN deutsch übertagen. Diese um die Jahrhundertwende erschienenen Uebersetzungen sind seit langem verschollen. Der schwedische Dichter Nils HALLBECK (siehe diesen) veröffentlichte die Gedichte Nesim Beys 1961 in seinem Gedichtband »Augenblick« in schwed. Sprache.

NEUDEGG, Leo Classen von, deutscher homophiler Schriftsteller, Mitarbeiter von »Hellas«, »Humanitas«, »Die Freunde«, »Freund«, »Die Gefährten« u.a. Zeitschriften. Er publizierte seine erschütternden KZ-Erinnerungen (»Die Dornenkrone«) in Fortsetzungen in »Humanitas« und schrieb viele Erzählungen, unter denen das im alten Aztekenreich handelnde, wunderschöne »Tonatiuh« besonders hervorragt. Diese prachtvolle Geschichte, die auf Tatsachenmaterial fusst, wurde 1955 durch einen Akt unverschämter Piraterie unter falschem Namen in dem dänischen Magazin »PAN« herausgebracht.

NEUE FREUNDSCHAFT, Die, homophiles Magazin, herausgegeben von Hans DANIELSEN, Berlin, in den Jahren 1918–1923.

NEUSS, Julius, deutscher Schriftsteller und Mitarbeiter vieler homophiler Magazine, der in Frankfurt am Main einen Laden mit homophiler Literatur betrieb Julius Neuss schrieb schon im alten »Eigenen« Skizzen und Kurzprosa, und die »Freunde«, »Der Kreis« und andere Nachkriegszeitsschriften hatten ihn als ständigen Mitarbeiter. Neuss wurde in bestialischer Weise von einem Strichjungen abgeschlachtet. Sein Mörder blieb unentdeckt.

NIKOLAUS-EVANGELIUM, eines der sogenannten apokryphen Evangelien, die neben den vier kanonischen existieren und wegen ihrer »Legendenhaftigkeit« von der katholischen Kirche nicht anerkannt werden. Neben dem Nikolaus-Evangelium gibt es das der Aegypter, der Ebioniter, des Petrus, des Thomas und des Maveion. Sie entstanden zum Teil auch in abgelegenen christlichen Gemeinden und wurden daher bald vergessen. Das NIKOLAUS-Evangelium, vor mehr als vierzig Jahren in einem transkaukasischen Kloster gefunden, enthält in neunten Kapitel eine Stelle, welche den Nachweis erbringt, dass Christus homophile Menschen nicht der späteren Verfolgung überantwortet hat. Nikolaus beruft sich auf Gott, wenn er seine Episoden aus dem Leben seines Herrn und Meisters bringt. Im neunten Kapitel schildert er nun, wie die Jünger mit dem Herrn auf ihrem Weg nach Jerusalem in einem Ort namens ENON einem Mann trafen, der von seinem Gewissen gepeinigt wurde und den Herrn um Vergebung bat, weil er »mit einem Jüngling gelebt hatte wie mit einem Weibe«. Christus fragt ihn, warum er das getan, und vergibt ihm, als der andere bekennt, dass er seinen Knecht aufrichtig geliebt habe. »Du bist einer der Geprüften, doch deine Liebe ist ohne Sünde. Wer wahrhaft liebt, der gehe hin in Frieden«, sind die Schlussworte, die Christus nach der Nikolaus-Ueberlieferung zu dem Mann gesprochen hat.

OHLMANN, Ernst, Uebersetzer und Essayist. Eine Reihe seiner Uebersetzungen aus »Arcadie« und »one« erschien im »Kreis«.

(FORTSETZUNG FOLGT).

FRÄULEIN ZERBERUS

(Fortsetzung von Seite 274)

Eines Tag es rief mich Martin an, ich solle am Abend zu ihm kommen, seine Eltern würden ins Kino gehen.

»Und Dedé?« fragte ich vorsichtig.

»Keine Sorgen!« erwiderte er lachend,

»Ich habe eine wunderbare Entdeckung gemacht: Wenn man ihr sagt, daß im Fernsehen eine Oper kommt, zieht sie es vor, artig zu Bett zu gehen.«

Als ich nach 8 Uhr bei der Wohnung Heidegger eintraf, war die Tür nur angelehnt, damit ich nicht klingeln mußte.

»Sei leise,« flüsterte Martin, »daß der Drachen nicht aufwacht!« und führte mich ins Wohnzimmer.

»Ich habe eine tolle Neuigkeit,« sagte ich, als ich neben ihm auf dem Sofa saß, »Eine reizende Wohnung in einem Neubau. Die Schlüssel habe ich schon in der Tasche. Die Möbel werden in zwei oder drei Tagen geliefert.«

Martin bekam träumerische Augen und seufzte: »Wie soll ich nur von hier loskommen, ich brauche doch einen Grund...« Wie auf ein Stichwort wurde die Tür aufgerissen und Dedé erschien im Nachthemd. »Es ist also gar keine Oper,« sagte sie mit hochgezogenen Brauen.

»Doch, doch,« erwiderte Martin, »aber nicht im Fernsehen, sondern im Radio.« Und hastig beugte er sich über das Programmheft, um irgendeine Opernsendung zu entdecken.

Das kleine Scheusal kletterte aufs Sofa und drängte sich zwischen uns.

»Du kannst doch hier nicht im Nachthemd herumsitzen,« sagte ich, »Sei artig und geh zurück ins Bett.«

»Dann werde ich eben meine himmelblaues Kleidchen anziehen,« entgegnete sie schnippisch, »aber ich komme wieder.«

»Wenn ich ein Hund wäre, würde ich sie beißen,« knirschte ich, als sie den Raum verlassen hatte.

»Spar deine Zärtlichkeiten gefälligst für bessere Gelegenheiten!« protestierte Martin.

Da mußte ich lachen, packte Martin am Kragen und schüttelte ihn.

Wir balgten noch, als das himmelblaue Ungeheuer wieder zurückkam.

»Rauft ihr?« fragte sie interessiert.

»Ja,« erwiderte ich, »wir streiten, wer dich in dein Zimmer sperren darf.«

»Wenn ihr das tut, schreie ich, bis die Nachbarin kommt.«

»Das traue ich dir zu, du Hyäne!«

»Was ist eine Hyäne?« erkundigte sie sich gereizt.

»Das weiß ich auch nicht,« lenkte Martin ab, »aber du bist bestimmt eine.«

»Ich will wissen, was eine Hyäne ist!« beharrte sie, und ihre Stimme klang gefährlich schrill. Doch ihr Gezeter wurde von Neddass Vogellied übertönt. Martin hatte nämlich einen Sender gefunden, der Leonavallos »Bajazzo« brachte.

»Stell sofort das Radio ab!« zischte sie.

»Ich denke nicht daran,« erwiderte Martin und vertrat ihr den Weg.

Da stieß sie mit den Füßen nach ihm, und als er sie festhalten wollte, biß sie ihn in die Hand.

»Höchste Zeit, daß sie einmal übers Knie gelegt wird,« bemerkte ich.

»Wir sind vereint,« sangen die Liebenden im Radio, während Dedé endlich die ihr von den Eltern stets vorenthaltene Tracht Prügel bezog. Da sie aber trotzdem nicht aufhörte, sich wie eine Tobsüchtige zu gebärden, sperrte sie Martin schließlich ins Bad. Wir hörten, wie sie die Zahnputzgläser zu Boden schleuderte. Dann ließ sie alle Wasserhähne laufen und schrie: »Ich ertrinke!«

Ich zog Martin zurück ins Wohnzimmer, schloß die Tür und stellte das Radio lauter.

»Wenn Vater nach Hause kommt und Dedé eingesperrt findet, wird er mich sofort hinauswerfen,« sagte Martin.

»Dann wäre diese Kannibalin letzten Endes für uns doch von Nutzen gewesen,« entgegnete ich und gab ihm die Schlüssel zu der neuen Wohnung. »Vielleicht kann ich es durchsetzen, daß ein Teil der Möbel schon morgen geliefert wird.«

Martin streckte sich auf dem Sofa aus, bettete den Kopf in meinen Schoß und sah zu mir auf: »Ich habe eine große Bitte. Darf ich die Wohnung ganz allein einrichten? Du kommst erst, wenn alles fix und fertig ist. Einverstanden?«

»Nichts lieber als das,« sagte ich und vergaß über seinen Lippen die Tobende im Badezimmer.

Als wir nach einer halben Stunde wieder auf den Flur traten, begann sie erneut zu brüllen: »Ich ertrinke!«

Unter der Tür sickerte bereits Wasser hervor. »Jetzt kann ja wirklich nichts mehr schief gehen,« sagte Martin trocken.

Auf der Treppe begegneten mir dann die heimkehrenden Eltern unseres blonden Engels.

»Was ist denn da oben los?« fragte Vater Heidegger.

»Ihre Tochter hat wieder verblüffende »Einfälle« gehabt,« entgegnete ich, »Sie werden staunen.«

»Sie ist halt sehr phantasiebegabt und manchmal gar zu temperamentvoll,« meinte die stolze Mama, »aber man kann dem Kinderl einfach nicht böse sein. Gelt?«

Ich nickte und verließ zufrieden das Haus.

In der dritten Woche nach dem großen Krach in der Familie Heidegger sagte mir Martin, unsere Wohnung sei jetzt völlig eingerichtet; er werde gegen sechs Uhr abends mein Eintreffen erwarten.

Kurz von fünf machte ich mich also auf den weg, in der Hand nur eine Aktentasche mit den nötigsten Sachen, wie Rasierapparat, Schlafanzug und Zahnbürste. Alles andere sollte mir mein Bruder nach und nach mit dem Wagen bringen.

Es war einer jener unbeschreiblichen Tage an der Schwelle vom Frühling zum Sommer, die wie ein fast eingelöstes Versprechen sind. Da ich noch genügend Zeit hatte, schlenderte ich durch den Stadtpark und ließ mich in einem ruhigen Winkel auf einer Bank nieder. Die Sonnenstrahlen verschmolzen als kleine goldene Tupfen mit der glitzernden Melodie des Springbrunnens, und die jungen Linden verströmten ihren Duft. Ich schloß die Augen und genoß jede Minute, die mich dem ersten ungestörten Abend mit Martin näherbrachte.

»Wie schön, daß ich Sie hier treffe!«, hörte ich plötzlich eine Stimme, »Ich hätte Sie sonst morgen angerufen.«

Es war Professor Richardi, der Leiter des Werbe-Kurses, den Martin und ich besucht hatten. Er setzte sich zu mir und berichtete, ein Bekannter von ihm, der Chef einer bedeutender Hamburger Firma, habe ihn gebeten, zwei talentierte Mitarbeiter für sein Werbebüro zu suchen: Einen Grafiker und einen Texter.

»Ich dachte natürlich sofort an Sie und Ihren Freund«, fuhr Professor Richardi fort, »es ist mir nämlich schon am Anfang

des Kurses aufgefallen, wie gut ihr euch in der Arbeit ergänzt. Ich möchte Ihnen raten, die Stelle anzunehmen. Sie wird gut bezahlt und bietet beachtliche Chancen.«

Ich dankte dem Professor, sagte ihm aber, daß Martin und ich lieber in Süddeutschland bleiben möchten.

Um sechs Uhr stand ich dann vor unserer Wohnung und klingelte, obwohl ich einen Schlüssel in der Tasche hatte. Martin schien bereits gewartet zu haben. Stolz führte er mich durch die drei Zimmer, in denen jeder Winkel Zeugnis für seinen guten Geschmack ablegte. Plötzlich schoß ihm etwas durch den Kopf: »Sekt! Wir brauchen doch heute Sekt.«

Rasch holte er eine Tasche aus der Küche: »Entschuldige mich einen Augenblick. In fünf Minuten bin ich zurück.« Und fort war er.

Ich nahm im Bad gerade den Inhalt meiner Aktentasche heraus, als es läutete. Ärgerlich wollte ich die Klingel abstellen, da kam mir in den Sinn, Martin könnte den Wohnungsschlüssel vergessen haben. Leise ging ich zur Tür und spähte behutsam durch das kleine Guckloch hinaus. Aber im Treppenhaus war kein Mensch zu sehen.

»Das soll sich der Lausbub von nebenan noch einmal einfallen lassen!« dachte ich und blieb im Flur, da ich draußen ein leises Geräusch vernahm. Als zum zweiten Mal geläutet wurde, riß ich sofort die Tür auf — aber noch schneller hatte ich sie wieder zugeschlagen. Nein, es waren nicht die apokalyptischen Reiter, die mich so erschreckten, weit Schlimmeres drohte uns: Dedé, blondgelockt und im weißen Kleide der Unschuld, in der Hand ein zierliches Biedermeister-Sträußchen.

Meine Absicht, die Klingel auszuschalten, wurde hinfällig, als sie begann, die Türe mit den Füßen zu bearbeiten. Resigniert öffnete ich wieder, und sie zog mich sofort zur Rechenschaft: »Warum hast du die Türe vor mir zugeknallt?«

»Das war der Wind, das himmlische Kind,« erwiderte ich grimmig.

»Er hat dich gewiß zuerst nicht gesehen, weil du noch so klein bist,« vernahm ich Frau Heideggers Stimme von der Treppe her.

Da fügte ich mich ins Unvermeidliche und ließ Dedé intreten, stellte ihr aber ein

Bein in der Hoffnung, sie würde tüchtig auf die Nase fallen. Doch sie trat mir so gezielt auf die große Zehe, daß ich einen Aufschrei unterdrücken mußte — und dann zog in schöner Selbstverständlichkeit die ärgste der ägyptischen Landplagen durch unsere Räume.

Inzwischen war auch Mama Heidegger bei der Türe angelangt. »Wir wollen Martin doch nicht ewig grollen,« sagte sie mild, »Da beschloß ich eben, euch mit Dedé im neuen Heim zu besuchen.«

»Ein bezaubernder Einfall,« bemerkte ich mit verzerrtem Lächeln und zeigte ihr die Wohnung.

Dedé trafen wir vor dem Bücherschrank. Sie saß auf dem Boden und beugte sich über einen großen Bildband. Sinnend betrachtete sie einen Apostel: »Warum hat der so ein Licht am Kopf?«

»Das ist ein Heiligenschein,« erklärte ich. »Was ist ein Heiligenschein?«

Mama Heidegger versuchte, es ihr begreiflich zu machen: »Wenn jemand besonders fromm und gut ist, dann gibt ihm der Liebe Gott diesen Glanz, damit alle Leute wissen, das ist ein braver, artiger Mensch.«

Dedé blickte auf und sagte dann mit hochgezogenen Brauen: »Na, ihr habt jedenfalls keinen Heiligenschein!«

Frau Heidegger lächelte verlegen und lenkte ab: »Aber du hast ja deine Blumen noch nicht überreicht!«

Die Nachwuchs-Medusa erhob sich tatsächlich, um mir mit einem Knicks das Biedermeier-Sträußchen in die Hand zu quetschen.

Am liebsten hätte ich mit dem Bukett und mit dem überreichenden Mädchen einen Löwen gefüttert.

Martin kam zurück und erstarrte. Ich nahm ihm rasch die Tasche ab und drückte ihn in einen Stuhl.

»Aber du sagst ja gar nichts,« wunderte sich seine Mutter.

»Die Freude macht ihn stumm,« erklärte ich.

»Freust du dich wirklich so?« fragte die dumme gutmütige Person gerührt und ihre Augen schimmerten feucht. »Wir hatten sowieso vor, euch möglichst oft zu besuchen. Und wenn Papa hört, daß du dich wieder mit deiner Schwester verträgst, dann wird er nicht unversöhnlich sein und eines Tages auch mitkommen, Eure

Wohnung ist wunderschön. Hier werden wir uns alle wohlfühlen.«

Martin war ganz blaß und so apathisch, daß er mit keiner Silbe protestierte, als Dedé begann, einen Schrank nach dem anderen zu öffnen.

Ich bat, mich für einen Augenblick zu entschuldigen, und während das blondgelockte Ungetüm einen Topf nach dem anderen aus der Küche holte, um damit im Wohnzimmer eine Pyramide zu errichten, stürzte ich zur nächsten Telefonzelle und verständigte Professor Richardi, daß wir nun doch bereit seien, die günstigen Stellen in Hamburg anzunehmen.

»Das freut mich,« sagte der freundliche Professor, »und ich hoffe, daß Sie Ihre süddeutsche Heimat nicht zu sehr vermissen!«

»Ganz gewiß nicht!« versicherte ich, »Wir können er kaum erwarten, von hier fortzukommen.«

FRANK PIER

MIT KIM IN BERLIN

(Fortsetzung von Seite 271)

Dann gibt es noch die »KLEIST-QUELLE« in der Kleiststrasse, gleich neben dem bereits besprochenen »KLEIST-KASINÖ«, eine ganze gewöhnliche, aber durchaus gemütliche Bierstube, zu der alle ausnahmslos Zutritt haben und sich gegenseitig im grellen Licht der Leuchtstoffröhren mustern können. Die Gäste sind unbestimmten Alters, und die letzten drei Tage in der Woche ist es hier immer gestopft voll.

(SCHLUSS FOLGT IM AMIGO 38)

amigo 38

erscheint

am 15. September 1965

H²

by PHIL ANDROS

There could really be nothing worse than a rainy night in Milwaukee. Come to think of it — there could be nothing worse than any kind of night in Milwaukee, no matter what the weather or the season of the year — unless it were two nights.

Milwaukee was a country boy trying to act grown-up and sophisticated. At eleven o'clock at night its streets emptied as if you had flushed the toilet. During the day the sidewalks were filled with little giggling thick-ankled girls on their way to school, and tight-fisted old German hausfraus clutching their knitted handbags. Milwaukee's citizens lived by the typical American pattern — pass a lot of laws against what everyone does anyway; then raise your eyes piously upwards and pretend you just arrived from heaven. They took the advice of old Mallare, and folded their toilet paper into neat and proper squares, and embroidered noble mottoes on their pleasure towels.

In its hypocrisies, Milwaukee was worse than most American cities. It was a sort of Christian police state, a stupid town full of hot-eyed Teutonic zeal, and frightened to death of big neighbor Chicago, acting as if they might catch something from it.

And the thing that got me the most was the traffic lights, eighty seconds from green to green. Step off the curb, even thought late at night with the streets empty, and a cop appeared from nowhere to give you a ticket. So stand there for eighty seconds some night when the wind-chill index is -20 F and see how you like it.

Milwaukee — bahl

I was full of a lot of sour thoughts like these as I sat in a dirty little bar behind the Arena, a vast and ugly city auditorium. The Mint, which was the name of the tavern, was one of about six or seven gay bars, and maybe the most exciting. There was too much Ivy League and

swishiness in all the others, where you sat around silently eyeing the assembled fruits, returning their hostility. In those there was never any real action. But here, it looked as if once in a while things might get to swingin' a little.

It was a dirty little hole, painted green and flaking, with cheap chrome chairs and a couple of small formica tables, an oversize juke-box winking and blinking and bubbling, and a generalized stench of stale beer and cigarette smoke and deodorant from the stinking toilet in the rear. And it was a mixed bar — black and white. Right next to me sat a big black ugly Negro. A couple of Puerto Ricans were around the bar's bend. The life of a 'man of color' must have been pretty hard in Milwaukee. As usual in the northern cities, the whites just pretended their tolerance.

"How's the hustlin' here?" I said to the big ugly one. He looked at me sort of blankly.

"Don't no women come in here," he said finally, grinning. His teeth were crooked. I like a Negro's teeth to be white and even. I suppose that makes me a bigot too.

"Nah, I mean male hustlin'," I said rather impatiently.

He froze. "Man, we ain't got — you talkin' about jackrollin'?" He looked angry and suspicious.

"No, no," I said. "No violence, no muggin'. Just a little plain old simple hustlin'."

Though he was obviously queer, a sort of simpery-campy type, I kept my explanation impersonal, as if we were all men in this thing together. "You know, you pick up with a gay guy and let him have you for trade, and then he slips you a few bucks."

The juke-box came to life so suddenly right behind me that I almost fell off the stool. The Negro laughed, then said,

"No, man — money change hands here like that, it's plain old jackrollin', and someone gets beat up and there's trouble

with cops." He shook his ugly head disapprovingly.

"Sounds just like Milwaukee," I said bitterly. "Right at the peak of Midwest sophistication."

Just then someone came in the back door. If there weren't any hustlers in Milwaukee, what was he doing here? He was a white boy, and he had on the hustler's uniform, just like mine — black leather jacket, tight chino pants, engineer's boots. Moreover he had the quick appraising hustler's look. He gave me the once-over at the same time I did him; and we discarded each other, recognizing our competitor status simultaneously. He headed straight for the big Negro.

"Howdy, Wally," he said.

The Negro swivelled on his bar stool, his beer glass in hand. "Keith, baby!" he said enthusiastically.

I watched their leg-work. Keith stepped back as Wally swivelled, and then as one leg passed him, he stepped forward just a little, so that he was standing smack between Wally's spread legs, right at the centerpoint. Keith let one hand fall casually on Wally's left leg, and squeezed a little, digging his thumb into the edge of Wally's crotch.

Wally said, "Ouch, honey!" and rolled his eyes. "Keith baby, your pore ole mother's been waitin' heah for you over an hour."

"I got waylaid," Keith said. He was handsome and tough-looking, with a sexy grin and long dark sideburns. He kept squeezing and massaging the Negro's thigh.

"Laid — all right," said Wally. "And by the way, foh sure." He drained his glass. "We gone get outa here right away," he said.

"Not even gonna buy me a drink?" said Keith.

"Baby," said Wally, leaning close. "I got a bottle at home and lots of other goodies, and you can drink all you want and we'll have a swingin' time. So you-all come on right now."

"Okay," said Keith. Both of them went out the back door.

Well. If you don't call it hustling in Milwaukee, what do you call it? *Gemütlichkeit*? True Love? Keith sure wasn't jack-rolling the big Negro every time — but all the same, I'd bet you an inguinal

hernia that Keith found it more than merely sexually pleasurable to go off with a fruit like Wally. I was a little annoyed — and wondered why. Could it have been that I wanted to go to bed with Keith myself? Just for sex and not for money? A very attractive guy, that. I found the idea incredible, but I was still irritated.

There was a fellow sitting next to me I hadn't even noticed when I looked around the bar. There's a Hebrew word for his kind — *nebbish*, which means blah — the last person you get around to introducing at a party, if you do at all. And ten minutes later you've forgotten him. A square. An h² - - - h meaning homosexual, man.

This guy sort of tentatively cleared his throat and said, "Well ... er ... that was quick."

Then I forced myself to look directly at him. Not much ... balding, glasses, a pointy angular nose — pink at the end. About thirty-four, I'd say. He had long thin fingers, and they were freckled. His clothes looked fairly expensive. He was drinking coke. General impression: owlsh, old-maidish, dreary.

I sighed. I never could understand this queer life. It kept some people young long past their prime, and it aged others far too soon.

"Yeah, it was quick," I said. "Damn quick for Milwaukee."

He blinked at me, looking somewhat like a tarsier. "You're not from Milwaukee?" he said.

I almost choked on a mouthful of Milwaukee's best-known liquid product. "Hell no," I said. "I'm up here working on a construction job." I wasn't, but that was none of his affair. I was just a little tired of looking for the marks in Chicago.

"You sound as if you're not too fond of Our Town," he said, carefully pronouncing the capital letters.

"I hate beer," I said, "althought I'm drinking it. I hate basball. I hate bratwurst and all its stuffy sausage relatives. You got anything else to offer in Milwaukee?" He sort of laughed politely but I could see his Civic Pride was a bit miffed. And he missed a wonderful chance to be coy and say he could offer himself... "Well," he said, "we've got places like this —

how'd you ever find this one anyway?"

"Somebody told me about it. Guy I met up on the top floor of the Antlers Hotel." That was the code word in Milwaukee. They never put anybody but queers on the eleventh floor of the Antlers.

The guy brightened, so I went on: "Actually I met him on the ninth floor. He came down from the top floor to my room. Looked down into my window from across the court."

So — he wilted. I went back to my beer and said no more. After a minute or two, the guy cleared his throat again. I guess he had a bad case of post-nasal drip. Then he said,

"W-would you w-want to come to my apartment with me?"

That jolted me a little, until I realized that a Milwaukee square wouldn't actually know how to go about asking any other way — none of the easy talk sprinkled with double meanings, the kind of obscene give-and-take you heard in the big cities, the gentle verbal nuzzling to see if you're really each other's kind of dog. In Milwaukee, you just had to blurt it out. Well, it saved some time that way, I suppose.

I looked at him. "There's a price on my head, man," I said, grinning.

He looked blank and his mouth opened a little. "Yyou mean," he stuttered, "there's a re-reward out? Y-you're a criminal?"

I banged my glass down on the bar but otherwise held on to my temper. I turned on the bar stool so that I was facing him. I spread my legs wide and cupped my hand down over the bulge in my crotch, and rubbed it with my thumb.

"It's just a way of speakin', man," I said. "I mean this head down here has a price on it. It'll cost you money, man, to have it at your disposal for a while."

He recoiled a little. "Y-you mean you want money to m-make love?" he said. "W-why, that makes you just a..."

"Don't say it, bub," I grated. And the silence fell again between us.

I looked around the dingy little place. There didn't really seem to be a live one there. Everyone was either paired off and talking, or else too unattractive and shabby-looking to bother with. Three Negroes sat at a table, and one of them was eyeing me. It was really a pathetic little bar, with crude hand-lettered signs

announcing the prices of hard-boiled eggs and sausage and cheese sandwiches. Suddenly Old Repulsive spoke up again, very low.

"W-would ten dollars be enough?"

I upended the glass of beer, drained it, and set it back on the bar. "Let's go, man," I said, turning to him. "You got a car?"

"No, I'm not allow —" he changed it to — "No, I don't have one."

"My god, you oughta have one," I said.

"Oh, we'll get there all right," he said. I reached over and squeezed his thigh, my ole-buddy gesture. His leg was surprisingly hard, although I had felt the quick voluntary contraction as he tensed it to make a good showing.

"Let's blow, man," I grinned at him, and then wondered if that phrase involved me too much, or whether he'd ever heard it in Milwaukee.



It really wasn't much of a party. Matthew — yup, Matthew Brown — went in for a lot of silky caressing and the old palaver about satiny skin and beautiful body and are you a weightlifter and I love the good male smell of you and all that line. He got real heavy on the moaning bit while he was at work; but he didn't seem to like it when I grabbed his ears and started a little activity myself. So I laid off that routine and just breathed heavy and appreciatively, and then played with the scanty hair on his chest while he 'made himself at home', as the old saying goes. Afterwards I had a cigarette — no, he didn't smoke either. We both lay there in the dark, and finally I said, "Got anything to drink?"

He was all co-operation and good host at once, eager to please. "Y-yes," he said. "Wh-what do you want? There's some coffee or orange juice, or I could make you a milk-shake... Or... tea?"

It was dark in the room, so he couldn't see my expression. All I said was, "Anything stronger?"

He thought a moment. "I do believe there's a half-bottle of bourbon on the top shelf in the kitchen."

"A half bottle of bourbon'll be just fine," I said, swinging my legs out of bed.

"I'll get it," he said. In the shadows I saw him slip into a dressing-gown.

"I'll come along," I said. He handed me something to put on. "What's that for?" I asked. "I've got nothing to hide, and I like to trot around naked. I'm an exhibitionist among other things."

He had a nice apartment, and the rugs felt good on the feet. We started for the kitchen but I didn't get any farther than the bookshelves. "Just throw some whisky on some ice-cubes," I hollered after him. I was afraid to say 'on the rocks'; he might just have had some real ones around.

I have always said that five minutes in a person's library can tell you more about him than a full course of digging through his itches on a psychiatrist's couch — provided you know your books.

There were two shelves of the usual gay novels, the sentimental ones — to be expected, yes, but they also revealed that he led quite a fantasy life. Old tigers like me usually get out and stir up the action; guys like Matthew Brown are content to sit at home and absorb it second-hand from someone else.

There were about three shelves of geology texts also, plus a set of catalogues from the University. Hah — so he was a teacher, probably university level; and undoubtedly he did have some geologic samples around. I was glad I hadn't said 'bourbon on the rocks'.

There were about four copies of a magazine called *Teen-Age Nudist*, and on the wall there was an oil painting of a young boy sitting, buttocks turned towards the viewer, naked except for a shirt. On one of the bookshelves in a vacant place was an excellent small bronze head of a twelve or thirteen year old boy with a chicken-foot stuck in his metal hair.

The one thing that sort of threw me were two full shelves of books about prisons and prison life. I opened one called *Southern Penal Institutions*. Someone had viciously underlined several statements relating to Raiford Prison in Florida, almost cutting through the paper. The sentences were in a paragraph praising the administration at Raiford. And written in the margin were comments: 'Damned lie', 'Not true', 'Bigots and sadists'.

Just then he came back. He handed me the drink — in a tall iced-tea glass —

and I took a sip. It wasn't very good bourbon, but I praised it. Then I waved the glass at the bookshelves.

"Well, I've learned quite a lot about you," I said, and then I threw my long shot in the dark. "What'll you do if they find out at the University that you spent some time in Raiford for blowing thirteen and fourteen year old boys?"

I had expected some reaction but not the violent one that occurred. He was holding a glassful of something — gingerale, I guess. It slipped from his hand and went all over the carpet; and he followed it, collapsing in a dead faint.

Sheez, what a time!

I put my glass down, grabbed his ankles and pulled him over to a chair. I tilted the chair against the wall, caught his toes in the open backwork of it, and braced him against it upside down, his head on the floor so that he was at about a 45° angle. Then I ran to the bathroom faucet and got a glass of water. I went back and threw it in his face. The carpet couldn't get any wetter than it was.

He spluttered and gasped. His head turned; his eyes opened. He groaned.

"How'd — I... get so wet?" he managed to say.

"Water," I said. "You fainted."

He struggled off the inclined chair which fell to the floor with quite a clatter. He groaned again and held his head.

I backed up against the desk and folded my arms. "Wanta tell me about it?" I said. "Maybe you ought to get it off your chest."

I really felt sorry for the poor stupid square, but my sympathy was thorny with real anger and disgust. The idea of playing around with kids that young — well, how young? I really didn't know yet — was maybe the one thing in the world that I didn't approve of. It told me a lot about Matthew Brown. It showed me how very little of a man he was — afraid of sex with someone his own age, except with a guy like me whom he could control with money; wanting to be with a youngster since it was only then that he was sure of himself, master of the situation, dominant enough...

Considered objectively, the bed is a lonely battleground for attack and siege, assault and penetration. One is victor,

another the conquered. And once you are engaged on this battlefield, locked in mortal combat until the miracle of the orgasm separates you from your opponent — you are absolutely alone. Neither money nor brains nor good looks will come to your aid. Your success as a lover-boy depends on the working of the secret muscles, the rustling come-and-go of the hidden blood, the silent snapping of reflexes and the unheard click of closing synapses — all functioning uninhibited and unhampered by thought, rationalization, and analyses — to produce the ultimate teaspoonful, the release of which deflates the arteries, slows the pounding heart, closes the pores, arrests the perspiration, and soothes the raw and gasping lungs.

To such a person as Matthew Brown, then, the battleground of the bed was certainly the most terrifying spot in all the world unless he could assure his victory by choosing a smaller, younger, more tender antagonist.

Matthew gulped for air again. "How-how did you find out?" he said.

I put out a hand, pulled him to his feet, and took him into the living-room. I pushed him down on the couch, and then — still naked as a jay-bird — sat in a chair across from him and told him how I had learned ...

He rested his head between his hands, looking at the floor. When I finished, he put his hands down and looked to one side of me, not meeting my eyes. His expression was so tortured that it embarrassed me, as if the brewmaster had caught me enriching a barrel of Milwaukee beer with my own juices.

"What are you ... going to do now?" he said. I could barely hear him. The question puzzled me.

"What do you mean — what am I going to do?"

He shook his head in great weariness. "I ... I suppose you'll — blackmail me," he said. "It's been tried before."

"Here?" I asked.

"No," he said. "Down in Florida. By that teenager. When I wouldn't — couldn't — pay, he told the police."

"I've heard Raiford's pretty tough," I said sympathetically. "Don't worry. I won't tell the cops. Or the newspapers. And I don't

want any more money than we agreed on."

He looked up at me gratefully, a smile on his unattractive face.

"But I'll tell you something about yourself you may not know," I said. "And that's this. You want to be blackmailed. You want to be compelled to do things. You've got guilt feelings from hell to Sunday. You're all set to destroy yourself, and one of these days you will if you don't understand yourself and take control."

He looked down. "I don't think I'm particularly aware of such feelings," he said.

"I think you are," I said. "I even think that some day — maybe once when you get drunk — or depressed," I said lamely, remembering he didn't drink, "that you'll call up the newspapers or your Dean and give them an anonymous tip about yourself."

"Not my Dean," he said. "He's gay, too. That's the way I got back to teaching again."

"So there's another source of blackmail," I said.

"No, not from him, I'm sure."

We were getting nowhere. "Tell me about Raiford," I said, "was it pretty bad?"

He nodded his head. "It's hard to talk about it even now. Of course the word went ahead of me — they knew what I was in for. That first night there was a whole stream of convicts crawling up to my bunk — I had the top one, third up — all of them wanting to be serviced. It was really hell. I was in a dormitory room along with about forty others — bunks all around the walls — and by the time it was over, there'd been forty-one visitors in my bunk. One of them three times. It was frightful." He lowered his head again into his hands.

"Well, that's a gang-bang to end 'em all," I said. "How'd you get along after that?"

He looked up but still didn't meet my eyes. "Oh, not too bad. I had a 'protector.' He took me for his own 'punk', as they called you. He wasn't bad-looking, really — about six feet tall, real husky from working out on the road-gang, and so tanned on the top half he looked like a Negro — a blond Negro. He wasn't, but his hands were so rough — all calloused

from working. When he'd try to caress you, very clumsily, you could feel all that scratchy skin." He shuddered.

I raised my eyes to the ceiling and made a mock gesture of despair, but he saw none of it, looking as he was at the projection screen of his past. He should be so lucky! I knew at least a hundred gay boys who would have donated an eye-tooth each to have such a specimen 'protecting' them, and locked up every night with them! At least the idea was romantic, though I knew quite well that in actuality it might have been a different thing. "But he was too sexy," Matthew complained, and into his voice there came an old whining tone. "Imagine, every night! Sometimes twice, I was worn out. And then he was psychotic, or got that way. He became so jealous he wouldn't even let me speak to anyone else. And he began to beat me with those big rough hands of his — cuff me around when I wouldn't do what he wanted."

More and more! Well, what to do? There was no question about what role Matthew had played, and he sounded as if he hadn't liked it. As a matter of fact, that made it more interesting for me — to think he didn't like to be bossed around. All through this, as I said, I'd been sitting there naked; and his recital of the last couple of minutes had really excited me so that anyone could see it. He was sitting across the room on the sofa; I was in an easy chair. I stuck my left leg straight out in front of me, resting the heel on the carpet, and I rocked my foot back and forth sidewise in the segment of an arc, resting on the fulcrum of my heel.

"See that foot?" I said. "Is it black on the bottom?"

"A little," Matthew said.

"Okay," I said. "Now listen. I'm not going to cuff you around like your cellmate did. We're gonna use a different kind of pressure, and you know I can. You take off your dressing-gown, get down on the floor, and crawl across here on your belly, and lick the bottom of my foot so clean it'll pass my inspection. Now — hop to it!"

I bit off the words like a marine sergeant. It was amusing to watch the square come to life. He moistened his lips, hesitated a

moment, and then slowly began to take off the robe.

"Get with it, man!" I growled.

He looked ludicrous and a little sad as he awkwardly squirmed his oversize butt across the floor to my foot.

*

Well, Matthew became one of my regular 'clients' whenever I hit Milwaukee — which was not too often, considering I hated the damned burg as much as I did. He didn't change much even under my 'tutelage'. He still stayed square. I looked at part of his collection of color slides one night — until I got sick of them. They were all of young chicken, ranging from twelve to sixteen years. I talked with him a lot about it, and tried to get him to see a psychiatrist to get over that yen for the very young. I tried to shame him. I pointed out the danger of being found out — teaching young men, after he'd been in jail for blowing them: lord, what a horror! But he went right on seeking out the kids and teenagers — not in Milwaukee, but in the country on weekends, going by bus to the small towns, picking up the farm kids.

I know that we are all afflicted with anomia, the lack of moral sense, but I have never seen such total ethical and moral blindness as in that stupid H² from Milwaukee. Each time I was with him I was nervous — at any moment expecting a knock at the door and a deep voice saying: "Open up — this is the police!" Going to bed with him left me as much on edge as sleeping with a ticking time-bomb. Finally it got to be more than I could stand. It got in the way of my enjoyment, and so I dropped him entirely. And then the bomb finally did go off. I was in Chicago when it happened — and the headlines were black and tall: "Wisconsin Prof Arrested" and "Ex-Con Revealed at University" and in a tabloid: "Pervert Prof Found in Beertown." The stories were slimy and sensational.

In a way he **had** turned himself in, after all. The poor stupid square had applied for an automobile license — evidently feeling that he had gone long enough without a car. He knew quite well, and had even once talked about it, that Wisconsin had a law preventing convicted

(Continued on page 307)

aus der redaktion

(Fortsetzung von Seite 264)

Falls Sie es noch nicht wissen sollten, können wir Ihnen mitteilen, dass der Bau von Altersheimen ungefähr einer Verschwendung von Steuergeldern gleichkommt bedeutet. Wir entnehmen nämlich den Anzeigen, dass alle Männer über 40 »jugendliche Erscheinungen« sind, und zwar von solchem Karat, dass es für ihre Leistungsfähigkeit offenbar keine Grenzen gibt. Die Hersteller von Bullrichsalz oder sonstiger probater Abführmittel haben offenbar nicht umsonst gelebt. Die kleine tägliche Dosis hat wohl nicht nur den Lebensstandard sondern auch die sexuelle Durchhaltekraft der Bevölkerung gehoben. Das Wort »jugendlich« wird in derart unheimlichem Umfang missbraucht, dass im allgemeinen die gegenteilige Wirkung des Beabsichtigten eintritt: man sieht in Gedanken einen Halbsenilen vor sich, munter einherplappernd ohne Rücksicht auf das klappernde Gebiss und mit hinter mehr als dicken Brillengläsern plinkernden rotgeränderten Augen. Und so sollte es doch wohl gerade nicht sein! Mit dem Selbstvertrauen muss bei einigen Leuten etwas nicht mehr stimmen, wenn sie nicht ihrem wahren Alter gemäss leben wollen, sondern im Gegenteil die verblüffte Umwelt von ihrer noch mehr verblüffenden Jugendlichkeit überzeugen wollen. Es ist offenbar nicht zeitgemäss, einen gediegenen, durch Lebenserfahrung bereicherten Lebensabend zu leben; man möchte am liebsten Hexenschuss und Ischias verbergen und in pueriler Jugendlichkeit mittwisten! Wir freuen uns schon auf den Tag, an dem bei »amigo« eine Anzeige bestellt wird, die etwa lautet: »Bin 60, auch dem Aussehen nach, fühle mich dabei sehr wohl und suche ...« Dann gibt es nämlich für die ganze Redaktion eine Runde Kaffee und Kuchen (weil Bier und Schnaps in Dänemark so furchtbar teuer sind!).

Gerade bei Anzeigen in deutscher Sprache findet sich oft die Wendung »aus gutem Hause«. Man wird dort das unbestimmte Gefühl nicht los, dass mit den Inserenten irgendetwas nicht stimmt, wenn sie sich genötigt sehen, auf die familienmässige Herkunft Bezug zu nehmen. Uns scheint, dass ein »gutes Haus«, wenn es für eine Freundschaft von so ausschlaggebender Bedeutung werden soll, schon bald im Briefwechsel angedeutet werden könnte. In einer Anzeige ist es überflüssig.

Es dürfte wohl auch an das Licht der homofilen Öffentlichkeit – sofern es eine solche überhaupt gibt – durchgedrungen sein, dass heutzutage das »Interesse für Fragen der Disziplin« die grosse Masche ist. Wenn man nach den Anzeigen urteilt, sind noch nie so viele Stiefel von so vielen, in Minderwertigkeitskomplexen getränkten Zungen getätschelt worden, wie gerade in diesem Jahr. Ach, wäre man doch Stiefelfabrikant oder hätte man eine Nähstube für Nappakleidung! »Erziehungsprobleme« beschäftigen offenbar ebenfalls viele Interessenten, und in tausend trauten Heimen wird nach Herzenslust geprügelt, geohrfeigt und geschlagen. Dagegen ist weiter nichts einzuwenden, denn man kann nun einmal über Geschmack – auch den für Leder – nicht streiten; aber welche Wohltat wäre es doch, wenn die Schläger und die, die andererseits nach Schlägen dürsten, die altbekannten Klischees einmal über Bord werfen würden und M oder S (oder gar M/S – denn bekanntlich liegt der Reiz im Wandel) statt »Interesse für Fragen der Disziplin« oder »Anhänger der guten, alten Erziehungsmethode« in ihre Anzeige schreiben würden.

Wenn Sie noch nicht viel von der Homophilie kennen sollten, so meinen Sie vielleicht, dass homofile Männer sich mit Reiherfedern, Nagellack und Pfennigabsätzen ausstaffierten? Weit gefehlt – gucken Sie nur mal in die Anzeigen und lassen Sie sich davon überzeugen, dass alle homofilen Männer maskulin sind, einige »sehr männlich« und manche sogar »100 % männlich«. Die homofilen Männer, die wirklich durch und durch maskulin sind, können einem leid tun, denn der Angabe dieser Tatsache in den Anzeigen kann kein Wert mehr beigemessen werden. Die Krönung dieser Entwicklung war für uns an dem Tag, als ein bekannter Damenimitator und Transvestit (ohne seinen Beruf anzugeben) bei uns eine Anzeige einrücken lassen wollte, in der u. a. die Wendung »absolut männlich« vorkam! Wir haben diesen Passus im erwähnten Fall unter Hinweis darauf, dass irreführende Anzeigen nicht entgegengenommen würden, gestrichen – aber die Redaktion kann nun einmal nicht den Grad der Männlichkeit bei allen Inserenten überprüfen, bevor die Anzeige eingerückt wird. Es wäre schon viel kostbare Zeit bei den Reflektanten gewonnen, und mancher unnötige Aufwand wäre erspart geblieben, wenn alle Inserenten ihren Grad der Männlichkeit einmal nüchtern einschätzen würden.

Wenn man eine Freundschaftsanzeige aufgibt, dann doch wohl um einen Freund Grossverbrauchern seien u. U. mehrere zugestanden – zu finden. Sätze wie »Wer schreibt mir?«, »Du, der diese Zeilen liest, überfliege sie nicht einfach« sind genau so überflüssig wie »Ich erwarte gerade Deine Antwort« oder »Schreibe mir offen«. Die 50-Wörter-Anzeige ist nämlich nicht so gedacht, dass der Inhalt unbedingt auf 50 Wörter erweitert werden soll, selbst wenn die Hälfte davon überflüssiges Zeug ist.

Wir wenden uns an alle maskulinen Leser mit jugendlicher Erscheinung, aus gutem Hause mit Interesse an allem Schönen und dem, was das Leben lebenswert macht, die Freunde mit Interesse für Theater, Foto, Leder und Disziplin suchen. Wollen Sie nicht mithelfen, die Anzeigenseiten etwas aufzulockern? Vielleicht interessieren gerade Sie sich für Theater, Foto, Leder und Disziplin; aber können wir das nicht auch anders ausdrücken? Wir wissen, dass Sie alle maskulin und jugendliche Erscheinungen (ganz gleich welchen Alters) sind, aber die Leute glauben einfach nicht länger an diese Tatsachen. Wir müssen diese Informationen in anderer Form weitergeben, wenn sie erhört und zur Kenntnis genommen werden sollen. Schreiben Sie doch Ihre guten (bzw. schlechten) oder ausgeprägten und besonderen (bzw. allgemeinen) Interessen. Als Ergebnis werden Sie noch mehr Antworten als vorher erhalten, ausserdem von Reflektanten, die genau Ihre Kragenweite sind, weil Sie sich nämlich konkret und genau in Ihrem Text ausgedrückt haben. Die Damen in der Anzeigen-Abteilung werden begeistert sein, die Korrektoren werden nicht mehr wegen der Einförmigkeit ihrer Arbeit kündigen, und die Reflektanten werden Ihnen für Ihre klaren und präzisen Angaben dankbar sein.

Und ausserdem geht noch ein leises – aber tief empfundenes – Dankgebet zum Himmel, nämlich aus der

Redaktion

(P.S. Im nächsten »Aus der Redaktion« bekommen die Reflektanten auf die Anzeigen ordentlich einen aufs Dach!)



H²

(Continued from page 304)

sex criminals from owning cars. But he had gone ahead and applied for a license, and been checked through the usual channels. It was discovered through the withholding records on his income tax that he was employed at the University; then some bright boy also checked with the parole and criminal officials — and there he was, trapped. Was it just stupidity, or was it the culmination of his deep desire for self-destruction?

Well, that was the beginning of a new witch-hunt. After all, Wisconsin had produced Senator McCarthy, and the mold was already there; as well as the general substance with which to fill it — the nosey no-gooder protoplasm that Wisconsin produced with as much ease and in quantities just as vast as its butter and cheese. Teachers had to be fingerprinted

— and there was an exodus to Illinois like the flight across the English Channel when Wilde was arrested in England. Several more ex-cons of various degrees of guilt were turned up in the search. The North Central Association withdrew its accreditation from half a dozen colleges and universities because so many of the Ph.D's had left.

I followed it all with interest. In a way, it was a fascinating feeling to know that you were in on a thing at the beginning, when history was being made. Actually, I like to think that the whole blow-up got its start on a rainy evening there in that crummy little bar called The Mint, squatting like an outhouse behind the big Arena, when a hustler from out of town turned to a native Milwaukeean H² who'd just offered him ten bucks for sex, and said:

"You got a car? No? How do you get along without one?"

PHIL ANDROS



DANSK FOTO TJENESTE

Argil FOTO

VIBORGGADE 11, KØBENHAVN Ø, DANMARK
TELEFONER: (01) ØBRO 1580 - ØBRO 9865

führt alle Ihre Fotoarbeiten diskret und vertraulich aus.
Wird Kunden in der ganzen Welt empfohlen.
Entwicklung aller Filme, sowohl schwarz/weißer als Farbfilme.
Auch Schmalfilme.

Kopieren und Vergrößerung nach Ihren Negativen schnell, schön und billig. Wir nehmen jede individuelle Rücksicht auf Ihre Wünsche.
Auskünfte und Preisliste werden gern gesandt.
"D.F.T." verkauft keine Modellfotos.

Dansk Foto-Tjeneste - Argil Foto
Takes care of your photowork, discreet and confidential.
Customers all over the world.
Developes every kind of film. Black and white-colour and filmstrips.

Copying and enlargements are made after your negatives, quickly, beautifully and with small costs for you. We take every individual care of your wishes.
Informations and price-lists are sent to you on your order.
"D.F.T." does not sell modelphotos.



MALE MODELS

Das grösste und eleganteste Bildermagazin Skandinaviens mit Fotos der besten Fotografen des männlichen Körpers und mit Beiträgen von jungen, modernen und forschenden Zeichnern.

The biggest and most elegant picture magazine in Scandinavia with photos from the best body-building photographers in the world, and drawing from young, modern and free artists.

Illustrierte PREISLISTE über homophile und andere Zeitschriften kostenlos.

Illustrated price list of homosexual magazines and others mailed free.



Copenhagen Ø, Dänemark
P.O. BOX 809